Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: München. S. Marowsky: Minden. Carl Schäffler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. C. Isfison: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Metz. Leo Frank: Köln. Joh. Nootbaar: Hamburg. Rotbas & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. G. Wehe Hagen. A. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 291 Montag, den 24. Oktober 1881. 54. Jahrgang

Abonnements
auf die
„Dortmunder Zeitung",
nebst Sonntagsbeilage:
„Für Haus und Hof",
für **November** und **Dezember** werden zu dem Preise von 1 ℳ 50 ₰ von sämtlichen Postanstalten und der unterzeichneten Expedition entgegengenommen.

Inserate finden durch unsere Zeitung, als die gelesenste (11 000 Abonnenten) im Stadt- und Landkreise Dortmund, die wirksamste Verbreitung.

Dortmund, im Oktober 1881.

Expedition der „Dortmunder Zeitung",
Westenhellweg 43, Weberstraße 2.

Deutschland.

Berlin, 21. Okt. [Fürstbischof Förster.] Die „Magdeb. Z." schreibt: Der gestern verstorbene frühere Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, war unter den preußischen Bischöfen der mildest denkende, zugleich auch der gelehrteste. Sein humanes Wesen hatte ihm bei Katholiken und Protestanten viel Freunde eingebracht; zu diesen gehörte auch Konsistorialrat Falk, der Vater des früheren Kultusministers Dr. Falk. Bei Hofe stand Dr. Förster in hohem Ansehen; König Friedrich Wilhelm IV. hielt grade so viel von ihm wie unser Kaiser; er konnte in Anspruch genommen werden, so oft es sich darum handelte, den Papst zu versöhnlichem Verhalten zu bestimmen, und erst in späteren Zeiten wird urkundlich bekannt werden, wie oft und in wie verschiedener Weise der ehrenwerte Priester dem Staate gute Dienste geleistet hat. Zwischen hier und dem Bistum Breslau trat niemals ein Konflikt auf; Dr. Försters Episkopalrechte, die bis nach Berlin reichten, wurden jeder Zeit mit bewundernswertem Takt gehandhabt. Als das Vatikanum 1869 einberufen wurde, durfte mit den Katholiken des breslauer Bistums die Regierung erwarten, der Försterschen Einfluß in Rom würde ein mäßigender sein, und sie hatte sich nicht getäuscht. Der Verstorbene gehörte dem Kreise der Unfehlbarkeits-Opposition an und that an seinem Teile alles, um den Dogma-Entwurf nicht Dogma werden zu lassen. In voller Uebereinstimmung mit Ketteler, mehr noch mit dem Konzilsgelehrten Hefele, mit Döllinger, Friedrich und dem Lord Acton warb er Stimmen zur Verwerfung der päpstlichen Proponenda. Das Konzil, von den ad hoc ernannten Stimmberechtigten beherrscht, dekretirte die Unfehlbarkeit, und der Geschichte gehört Försters Klage an: „Welch ein Verhängnis für die Kirche, für den Papst, für die Bischöfe! Nun sind wir Bischöfe nichts mehr." Es ging eine Zeit lang nach der Vertagung des Konzils die Rede, Förster hätte Lust, sein Amt niederzulegen. Dies widerrieten ihm seine Freunde, die damals nicht ahnten, wie verhängnisvoll grade für ihn das neue Dogma werden würde; wie die übrigen, so unterwarf auch er sich dem Papst, und damit hatte er seine innere Ruhe, seinen Frieden mit sich selbst verloren. Es erschienen die Maigesetze, und er leistete ihnen denselben Widerspruch, den er wenige Jahre zuvor dem Unfehlbarkeitsdogma entgegengesetzt hatte. Dies führte zu seiner Absetzung durch den kirchlichen Gerichtshof und er war genötigt, sich nach Oesterreich zurückzuziehen, wo er als Bischof weiter fungirte. Der edel angelegte Förster, er starb als ein gebrochener Mann, in und mit sich selbst total zerfallen; sein Unglück war das Vatikanum.

[Reichstag.] Ob der Kaiser am 17. November den neu gewählten Reichstag in Person eröffnen, also die Thronrede im weißen Saale selbst verlesen wird, ist zur Zeit noch durchaus unbekannt. Der Monarch pflegt bei Eröffnung neuer Legislaturperioden allerdings persönlich vor die eben gewählte Körperschaft zu treten. Das letzte mal, 1878, konnte das nicht geschehen, da der Kaiser noch Rekonvaleszent war. Um so wahrscheinlicher dürfte die Verlesung der Thronrede durch den Monarchen in diesem Jahre sein, doch wird dies anderseits auch von der Gesundheit des Kaisers, dem das Lesen ohne Brille immer schwerer fällt, vielleicht auch von dem Ausfall der Wahlen mit abhängen.

[Fürstbischof Förster.] Der Tod des alten, früher bei Hofe ungemein beliebten Fürstbischofs von Breslau, Dr. Förster, in Johannisberg (österreichisch Schlesien) wird zweifelsohne das Signal zu vielfachen Gerüchten über die Neubesetzung dieser Diözese mit einem zwischen Rom und dem preußischen Staate zu vereinbarenden Kandidaten geben. Wie die Dinge jetzt liegen, wird jedoch allen derartigen Nachrichten gegenüber die größte Vorsicht geboten sein. Man erinnere sich nur Fuldas, wo der vielgenannte Dr. Kopp noch immer nicht Bischof geworden ist. Nach Försters Tode leben von den ehemaligen Bischöfen nur noch die von Köln, Münster, Posen und Limburg (Melchers, Brinkmann, Ledochowski, Blum) „im Exil". Die von Ermland, Kulm, Hildesheim sind im Amte geblieben. Trier ist neu besetzt, Osnabrück und Paderborn mit Bistumsverwesern versehen worden. Fulda ist vakant und die Unterhandlungen schweben zur Zeit über die Neubesetzung dieses Bistums. Eben so ist nun Breslau auch nach kirchlicher Auffassung vakant geworden.

Berlin, 22. Okt. [Tagesbericht.] Der „Reichs-Anz." meldet amtlich: Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, den bisherigen ständigen Hülfsarbeiter im auswärtigen Amt, Legationsrat Dr. Rottenburg, zum geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat in der Reichskanzlei zu ernennen. Außerdem teilt der „Reichs-Anz." in seinem nichtamtlichen Teile mit, daß die „Prov.-Korresp.", welche sonst Mittwoch, abends, ausgegeben wird, in nächster Woche am Montag erscheinen soll. — Die Prinzessin Wilhelm begeht heute in Potsdam ihr Geburtsfest. Dieselbe empfing im Laufe des Tages die Gratulationsbesuche der Mitglieder der königlichen Familie. Zur Feier des Tages fand nachmittags bei dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen eine Familientafel statt. — Wie verlautet, soll die preußische Regierung bei dem Bundesrate beantragt haben, bei der bevorstehenden Verlängerung des kleinen Belagerungs-Zustandes für Hamburg und die umliegenden preußischen Gebietsteile incl. Lauenburg denselben auch auf Harburg auszudehnen. — Einem hiesigen Blatte zufolge soll Dr. Henrici, der antisemitische Gegenkandidat des Fortschrittlers von Sauken-Tarputschen und des Konservativen Julius Schulze, in einer Versammlung erklärt haben, man habe ihm viel Geld geboten, wenn er zur Gunsten Schulzes auf die Kandidatur verzichte. Heute publiziren mehrere Herren, welche die Kandidatur Henricis unterstützt hatten, im „Reichsbote" folgende Erklärung: Aus gewichtigen Gründen haben die Unterzeichneten die Kandidatur des Dr. Henrici im dritten Wahlkreise fallen lassen. Zugleich weisen dieselben die über ihre Person resp. Tätigkeit ausgesprengten Gerüchte als schamlose Lüge zurück. H. Kühn. F. Hartwig. H. Becker.

Zur Wahl.

* Dortmund, 23. Okt. Der „katholisch-politische Volksverein" hatte gestern mittag im Kühnschen Saale eine Wähler-Versammlung anberaumt, welche um 12 Uhr von Herrn Sinn eröffnet wurde und erteilte derselbe Herrn Pastor Eggen aus Erkrath das Wort. Derselbe betonte zunächst, daß bis zum Jahre 1848 in Preußen ein absolutes Regiment geherrscht und der König mit den Ministern allein alle Gesetze gemacht habe. Jedes freie Wort sei verboten gewesen, ja die Bischöfe hätten nicht einmal direkt mit dem Papste in Korrespondenz treten können, die Briefe seien vielmehr über Berlin gegangen. Als aber in Frankreich die Revolution ausgebrochen und in Deutschland auch verschiedene Throne gewankt hätten, da hätte auch Preußen eine Verfassung erhalten und das Volk habe seit der Zeit mitzusprechen bei der Gesetzgebung. In den nächsten Tagen habe das Volk wieder einmal eins seiner wichtigsten Rechte, das Wahlrecht, auszuüben, alle Parteien riefen ihre Truppen zu den Fahnen, und da möge es die Versammlung doch nicht übel nehmen, wenn auch einmal so ein „schwarzer Husar" erscheine. Die Katholiken, die in unserem Staate nicht die Majorität besäßen, ständen zwei großen Parteien gegenüber, nämlich den Sozialdemokraten und dem modernen Liberalismus. Schon ehe der Staat etwas gegen die Sozialdemokraten unternommen, hätten die Katholiken gegen dieselben gewirkt und vor deren Irrlehren gewarnt. Jetzt seien die Sozialdemokraten mundtot gemacht, er — Redner — habe allerdings gewünscht, daß statt dessen die Leute belehrt und von dem verkehrten Wege abgebracht worden wären, aber der Staat habe hierzu kein Mittel besessen. Durch das Mundtotmachen durch den Staat sei kein einziger Sozialdemokrat bekehrt worden, im Gegenteil, die Zahl der Anhänger sei noch größer geworden. Redner wandte sich nunmehr zum modernen Liberalismus. Liberal sei ein schönes Wort, aber der Name „liberal" passe für den modernen Liberalismus gerade so, als wie der Name eines Heiligen für „Beelzebub", den obersten der Teufel.

Redner tadelt und verwirft nun den Grundsatz der freien Konkurrenz; beim Wein- und Biermachen herrsche auch freie Konkurrenz, aber seien diese Getränke denn besser und billiger geworden? Der Liberalismus begünstige das Großkapital und nehme dem armen Manne den letzten Pfennig aus der Tasche, der moderne Liberalismus sei schuld an der blutigen Revolution in Frankreich im vorigen Jahrhundert und an den traurigen Zuständen in Deutschland seit der letzten fünfzig Jahre. Alle Gesetze, die durch den Liberalismus entstanden, dienten nur dazu, das Großkapital zu stärken und den Mittelstand zu verdrängen. Der Handwerkerstand, der den eigentlichen Mittelstand ausmache, wurde immer mehr gedrückt und die hervorragendsten unter den liberalen Parteiführern seien die größten Gründer. (Glagau!) Redner bespricht nun den Gesetzentwurf bezüglich der Unfallversicherung, es sei dies der beste Gedanke gewesen, den Bismarck jemals gehabt. Herr Eggen besprach dann die Schäden des Haftpflichtgesetzes, welches ebenfalls aus der liberalen Gesetzes-Schnellpresse hervorgegangen.

Es sei zu wünschen, daß an Stelle dieser Gesetze etwas gutes geschaffen würde, zum Wohle der Arbeiter, der Industrie und des Staates. Man dürfe nicht alle Arbeiterkategorien in einen „Pott" werfen, sondern es müßten für jeden Stand Unfallversicherungen geschaffen werden. Man habe erst geglaubt, die „Wilhelms-Stiftung" würde sich als eine wohlthätige Einrichtung für die Arbeiter erweisen, dieselbe scheine aber mehr für pensionirte Offiziere geschaffen zu sein. Der Redner sprach sich entschieden gegen das Tabaksmonopol aus. Daß das Handwerk schwer darnieder läge, sei allgemein bekannt, die Maschinen und das Großkapital hätten dies bemerkt. Wenn ein Jude sich eine Maschine anschaffe und sich dann ein paar Gesellen halte, dann schaffe er mehr, als 20 fleißige Handwerker, die gelieferte Arbeit sei aber auch darnach. Deshalb müsse das Handwerk obligatorische Innungen haben. Man brauche den Zwang ja nicht zu weit zu treiben, wenn man ein Gesetz schaffe, welches alle diejenigen zum Beitritt zu einer Innung verpflichte, die Gesellen und Lehrlinge hielten, so sei dies schon genug. Die Pfuscher könnten ja ausgeschlossen werden. Gut wäre es aber, wenn die Handwerker sich einmal zusammenthäten und eine Denkschrift ausarbeiteten, wie sich das Handwerk nach Einführung der obligatorischen Innung gestalten solle. Zur Zollfrage übergehend, führt Redner an, daß die Liberalen nur hätten Finanzzölle bewilligen wollen, als aber durch Mitwirkung des Zentrums Schutzzölle eingeführt worden, da habe man geschrien, dem armen Mann würde das Brot verteuert. Es sei dies unrichtig, denn zum Teil zahle das Ausland den Zoll, den anderen Teil der Zwischenhändler. Deutschland sei arm, es könne nicht konkurriren mit Frankreich, England und Amerika, deshalb habe es Zölle auf Eingangsartikel gelegt. England, das den Freihandel predige, gewönne von seinen 80 Millionen Steuern allein 60 Millionen aus Schutzzöllen, wenn England Schutzzölle habe, warum sollte denn Deutschland alles frei einführen lassen! Redner wünscht, um eine gedeihliche Fortentwickelung zu ermöglichen, vor allen Dingen die Beendigung des Kulturkampfes. Die Katholiken kümmerten sich nicht um die Ausübung der Religion irgend einer anderen Konfession, aber sie verlangten auch für sich das gleiche Recht. Wir geben, so fährt Redner fort, dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist, aber wir geben nicht dem Kaiser was Gottes ist. Wenn Herodes das Recht gehabt hätte, die Apostel anzustellen, dann wären gewiß alle von der Liste gestrichen worden, höchstens wäre Judas Papst geworden. Petrus habe kein Staatsexamen gemacht, auch sei er ein Ausländer gewesen, er hätte ebenso wie Christus in Deutschland nicht einmal Kaplan werden können, und wenn Christus sich zum Jesuitenorden bekannt, dann wäre er bald von einem Polizeidiener über die Grenze geführt worden. Aus diesen Beispielen ließe sich ersehen, wie es mit der Freiheit der Kirche bestellt sei. Die Katholiken verlangten weiter nichts, als daß die aus der Verfassung gestrichenen Paragraphen wieder eingesetzt würden. Die Liberalen, die sogleich die Polizei riefen, wenn sich jemand am Eigentum eines anderen vergreife, hätten sich schwer an dem Eigentum der kath. Kirche vergriffen, sie hätten erstens den Geistlichen die Gehälter genommen, aber es sei dieserhalb doch keiner der Geistlichen magerer geworden, außer den Klostergütern sei infolge der liberalen Gesetzgebung den Katholiken auch die freie Religionsübung genommen. Alles dies müsse zurück erobert werden und sei deshalb der Kampf mit aller Energie zu führen. Es würde oft behauptet, Rom herrsche in Deutschland, die ganze Herrschaft beschränke sich aber darauf, daß der Papst höchstens einmal einen Ablaß spende oder einige Gebete anordne. Daß der so mächtige Staat, der über ½ Millionen Bajonette und über eine Unzahl Kanonen zu gebieten habe, vor dem Einflusse Roms bange sei, das sei doch sonderbar. Die Katholiken hätten nichts dagegen, wenn die Protestanten den Kaiser und Bismarck für unfehlbar hielten, aber sie verlangten auch, daß sie in dem Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes in bezug auf sein Lehramt, welcher Lehrsatz ebenso alt sei, wie die christliche Religion selbst, nicht behindert würden. — Es könne vielleicht wieder einmal die Zeit kommen, wo Throne ins Wackeln gerieten und ein Enkel unseres Kaisers könne dann in die Lage kommen, die Worte zu gebrauchen, welche seiner Zeit Friedrich Wilhelm IV. angewandt: „Meinen braven Katholiken verdanke ich meinen Thron." (Großer Beifall.) Redner schloß hiermit und es erhielt dann das Wort Herr Klempnermeister Mertens sen. Derselbe sprach ausschließlich über die Lage des Handwerks; nur die Gewerbefreiheit und die Freizügigkeit seien schuld an dem Verfall desselben. Die ganze liberale Gesetzgebung habe weiter nichts gebracht, als daß sie in die Kreise der Handwerker den Neid hineingebracht. Die Maschinen hätten die durch nichts zu ersetzende Handarbeit vollends vernichtet. Nur obligatorische Innungen verlangten die Handwerker, weiter nichts, die innere Gestaltung, die Ausbauung des Gebäudes möge man den Handwerkern selbst überlassen. Weder einem liberalen, noch einem fortschrittlichen Kandidaten könnten die Handwerker deshalb ihre Stimme geben, sondern nur einem solchen, der voll und ganz für die Handwerker eintrete und ein solcher sei der ultramontane Rechtsanwalt Schröder-Breslau. Redner schließt mit Schiller: Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit" ꝛc. — Herr Lensing brachte Grüße von Exzellenz Windthorst, welcher sein Erscheinen zugesagt, aber wegen einer Erkältung verhindert sei. Redner verbreitet sich noch darüber, warum

---

* Die letzten Humanisten.

Historische Erzählung von A. Stern.

29]

Dreizehntes Kapitel.

Rasch füllten sich der Gutshof und die Gemächer des Herrenhauses in der nächsten halben Stunde mit den geladenen Gästen. Ehe die elfte Stunde herankam, waren alle Erwarteten versammelt. Die meisten waren zu Pferde gekommen und ihre Rosse verengten den Raum in den Ställen — obschon auf solche Gelegenheiten gerechnet war. Der Amtmann von Wyk hatte einen schwerfälligen Rollwagen von vier starken Braunen durch die sandigen Wege quer über die Halbinsel schleppen lassen und stieg mit seiner breiten und stattlichen Ehehälfte und zwei Töchtern von dem Fuhrwerk herab, während die schon angekommenen Gäste halb bewundernd, halb spottend das schwerfällige Gefährt umstanden! Sein Blick fiel, nachdem er von der Lancken begrüßt hatte und während seine Töchter mit Agnes Umarmungen wechselten, auf van Broighels holländische Matrosen, die im Hofe umherstanden und dem fremdartigen Schauspiel phlegmatisch zuschauten.

„Also doch wahr?" sagte Herr Bartholomäus Möller mit laut schallender, nachdrücklicher und doch heiterer Stimme. „Ich hörte schon, daß Du ein ganzes Schiff voll hungriger Männer ins Haus genommen hast und wiederum gelehrte Gäste pflegst, und wollte beides nicht glauben, als wir Deine gastliche Ladung erhielten. Sind Dir der Mäuler noch nicht genug, Kornelius? Wir werden Dich noch aus Hof und Haus schmausen — ganz gewiß, die Stadt Stralsund hat längst ein Auge auf Deine Güter, und ich könnte mir ein gutes Lob bei meinem edlen Rath verdienen, wenn ich sie bald erwürbe. Ich komme also des festen Vorsatzes, heute ein gut Teil zu diesem Ende zu thun — sieh Dich wohl vor, Kornelius!"

„Es wird mich freuen, wenn Du Dein bestes versuchst!" lachte von der Lancken, dem der Anblick des wohlbeleibten und mit fröhlichem rotem Gesicht in die Welt schauenden, etwa sechszigjährigen Herrn das heiterste Behagen zu wecken schien. Der Amtmann sah dabei im Kreise um, grüßte mit Kopfnicken und Handschlag die befreundeten Edelleute von den Nachbargütern und blickte fragend auf Theodosius Korvinus und Gerhard Friesen.

„Sind das Deine neuen lateinischen Gäste?" fragte er, indem er auf die beiden losschritt. „Ihr seid zu jung, als daß ich hoffen könnte, wir sollten dereinst ein Schmollis miteinander getrunken haben! — aber Ihr? wie ist mir denn — Euren Studienweg sollte ich doch wohl einmal gekreuzt haben!"

Die Frage galt dem alten Magister, der bereitwillig nachsinnend die Stirn rieb und sich mühte, den Amtmann zu erkennen. Herr Kornelius kam ihm herzlich lachend zu Hülfe, indem er dem Stralsunder sagte: „Laß ab, Freund — Du bist diesmal im Irrtum — mein alter Theodosius ist zu Deinen Zeiten nicht höher nach Norden heraufgekommen als zum brandenburgischen Frankfurt. Du aber hast in Greifswald und Rostock mit so vielen geschwärmt, daß Dir nicht mehr einleuchten will, es gäbe ein Menschenkind, mit dem das nicht geschehen ist."

„Das ists auch!" beteuerte Amtmann Möller mit unverminderter Fröhlichkeit und schritt auf Agnes zu, die inzwischen Frau und Töchter des Letztangekommenen in den Flur geleitet hatte, welcher heute mit Fichtenreisig, mit ein paar Teppichen und Waffenstücken in eine Halle verwandelt war, in der sich die Geladenen zunächst aufhalten und den erfreulichen Anblick einer reich geschmückten Tafel in dem großen Wohngemach und den angrenzenden, sonst unbenutzten Nebenräumen genießen konnten. Noch mußte man Magister Möller erwarten, der das Tischgebet zu sprechen hatte und wenige Minuten vor der für den Beginn des Mahles festgesetzten Zeit eintraf. Der Gutsherr schien beim Empfang des Pfarrers von Altenkirchen einen Scherz über die Predigt gewagt zu haben, den Magister Paulus nicht allzu gnädig aufgenommen haben mochte. Denn er trat mit umwölkter Stirn in den Kreis der Gäste und sein Gesicht zeigte erst dann einen hellen und zufriedenen Ausdruck, als er Herrn Walter von Zarnekow, den Junker von Spieker, wahrgenommen hatte. Der Pfarrherr und der junge Edelmann tauschten die herzlichste Begrüßung und Gerhard, dessen Blicke mit geheimer Spannung auf Herrn von Zarnekow verweilten, empfand eine unbestimmte Besorgnis bei der sichtlichen Freude, welche die beiden bei ihrem Zusammentreffen zeigten. Walter von Zarnekow stand etwa in Gerhards Alter, seine magere Gestalt und die völlig lichtblonden Haare gaben ihm jedoch ein etwas jüngeres Aussehen. Die harten Züge seines Gesichts und die scharfen hellgrauen Augen drückten Entschlossenheit aus, in seinen Bewegungen war der Jungherr lebendiger, geschmeidiger als seine Landsleute, die meist mit einer gewissen Schwerfälligkeit und Plumpheit auftraten. Man sah leicht, daß die alten Gutsnachbarn von der Lanckens, ja, der Ritter selbst, Herrn Walter mit Auszeichnung behandelten. Der Pfarrherr sprach eifrig, aber flüsternd mit dem jungen Edelmann, Gerhard sah den letzteren lächeln und ihm kams vor, als sei es kein gutes Lächeln gewesen, was Zarnekows Lippen bewegte. Unmittelbar darauf traten beide, Magister Paulus und Herr Walter, zu Gerhard heran, der sich eben im Stillen gefragt hatte, welche Rolle er in der festlich-prächtig geschmückten Versammlung dargeboten haben würde, ohne seines Gastfreundes helfende Fürsorge.

„Ihr habt in Wittenberg studirt, Magister Friesen — wie mir unser ehrwürdiger Pfarrherr sagt", hob Zarnekow zu Gerhard an. „Wißt Ihr zu sagen, ob der scherzhafte Magister Taubmann noch in Gunst am kurfürstlichen Hoflager in Torgau und Dresden steht?"

„Ich sollte es wohl denken! versetzte Gerhard. „Ich weiß wenig von Taubmann, als daß er plumpen Schwänken holder ist, als den Musen, die seine Art Schwänke nicht lieben."

„Sagt das nicht!" erwiderte in belehrendem und wie es Gerhard vorkam, sehr entschiedenem Ton, Herr Walter von Zarnekow. „Magister Taubmann thut wohl, daß er mit seiner Wissenschaft anderen zur Freude gereicht und die Weile kürzt. Was wäre sonst all seine Leserei nütze? Zum ewigen Heile der Menschheit dient sie wahrlich nicht, so mag sie wenigstens zum Heitvertreib dienen!"

In Gerhards Gesicht schlug helle Röte empor, doch hielt er an sich und sagte nur ruhig: „Ihr erlaubt, Jungherr, daß ich hierüber andere Gedanken hege!" Und dabei fiel sein ernster Blick auf den Pfarrer, welcher einen Versuch machte, zu lächeln. Der junge Gelehrte vermochte in diesem Augenblick nicht zu erraten, ob die herausfordernde Art des Junkers von Zarnekow frei aus dessen eigner Seele kam oder ob Magister Paulus durch seine Erzählung über die neuen Gäste des Schlosses von Vitte den Mißmut des Edelmannes erweckt hatte. Eben jetzt suchte der Pfarrherr nach einem begütigenden Worte:

„Herr Walter von Zarnekow ist den Wissenschaften nicht fremd, Magister Friesen! Aber Ihr hört es wohl, daß er meine und vieler besseren Männer Ansicht teilt in Zeiten wie die unseren, wo große Dinge zu thun sind, sei dem, was Euch lieb ist, nur eine bescheidene Stelle zu gönnen."

„Die bescheidenste ist noch gut genug für mich selbst!" versetzte Gerhard. „Die höchste und größte, welche die Welt hat, gebührt jeder edlen Wissenschaft, die rein und ohne niederen Zweck gepflegt wird."

Ehe Herr Paulus oder Herr von Zarnekow ein Wort der Erwiderung fanden, trat Agnes herzu und übte das Recht der Hausfrau, indem sie die Männer bat, ihre Plätze einzunehmen. Sie hatte nahe genug gestanden, um Gerhards Augen aufblitzen zu sehen und den erregteren Ton seiner letzten Antwort zu hören. Jetzt trennte sie die Hadernden, konnte aber freilich nicht hindern, daß ihr der junge Edelmann ritterlich die Hand bot, um sie selbst zur Tafel zu geleiten. Mit schwirrendem Geräusch ordneten sich die Gäste nach den Weisungen des Gastgebers und seiner Tochter: die meisten schienen mit den ihnen angewiesenen Plätzen zufrieden. Gerhard mußte freilich wahrnehmen, daß Herr von Zarnekow sich selbst den richtigen Platz angewiesen habe, der junge Edelmann fand seinen Sitz zur Linken neben Agnes, die auf der anderen Seite den Pfarrer neben sich hatte.

(Fortsetzung folgt.)

die Katholiken nur einem Zentrumsmanne ihre Stimme geben könnten. Es geschehe dies deshalb, weil von den Katholiken nur ein Gegner des Kulturkampfes gewählt werden könne, der zugleich dasselbe wirtschaftliche Programm vertrete, wie das Zentrum. Die Fortschrittler seien aber Gegner des Programms, deshalb könnten die Katholiken einem Kandidaten derselben ihre Stimme nicht geben. Redner verwahrt sich dagegen, als ob die „Tremonia“ für Lenzmann einzutreten beabsichtige, wie dies kürzlich in der „Dortm. Ztg.“ angedeutet, die „Tremonia“ würde die Kandidatur Lenzmanns nie unterstützen. In wirtschaftlicher Beziehung näherte sich das Zentrum dem Standpunkte Bergers, der ja auch die Unrichtigkeit des bekannten Rechenexempels der Fortschrittler, nach welchem eine Familie infolge des Zolles pro Jahr 45 ℳ mehr an Steuern zu zahlen hätte, nachgewiesen hätte, es seien nämlich nicht 45, sondern nur 9 ℳ. Aber die Katholiken könnten Herrn Berger ihre Stimme nicht geben, weil derselbe ein Kulturkämpfer sei und den Katholiken weder Luft noch Licht gönne. Der Kulturkampf könne nur dann beendet werden, wenn Bismarck gezwungen sei, mehr als bisher mit dem Zentrum zu rechnen. Redner schloß mit einem Hoch auf Herrn Schröder-Breslau. — Von Herrn Sinn wurde zum Schluß ein Hoch auf den Papst und den Kaiser ausgebracht.

* Dortmund, 22. Okt. [Fortschrittliche Versammlung.] Die Fortschrittspartei hatte gestern nachmittag um 4 Uhr eine Versammlung in den Kühnschen Saal einberufen und war derselbe, ebenso die Gallerie und die Bühne bis zum letzten Platze besetzt. Herr Jucho eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung, daß es kein Unrecht sei, wenn die Fortschrittspartei energisch vorgehe und an Stelle des Herrn Berger, der nichts weniger als Fortschrittler sei, einen wirklich fortschrittlichen Kandidaten aufgestellt habe. Im Jahre 1873 sei in Witten der Gerichtsrat Holze aufgestellt worden, welcher auf die Frage des Herrn Baute, welcher Partei er sich anschließen würde, geantwortet: dem linken Flügel der Nationalliberalen; da habe Herr Baute sofort geantwortet: einen derartigen Mann können wir nicht brauchen. Hierauf erhielt das Wort Herr Rechtsanwalt Lenzmann und betonte derselbe, daß infolge einer akuten Erkältung seine Stimme angegriffen und er sich deshalb kurz fassen müsse; er habe es für Pflicht gehalten, diese Erkältung nicht zu Hause ausheilen zu lassen, weil man ihm sonst vorwerfen könne, „er drücke sich“. Sein Programm würde er nicht erläutern, sondern sich darauf beschränken, die Angriffe zurückzuweisen, die gegen ihn ergangen. Herr Berger habe nicht Wort gehalten, derselbe habe nicht, wie er versprochen, alles persönliche im Wahlkampfe vermieden, Herr Berger sei persönlich geworden. Was solle man sagen, wenn Herr Berger von dem bekannten Bilderbogen des Herrn Direktors Müllensiefen am Crengeldanz gesprochen, auf welchem sich zwei Personen um eine Kuh streiten, während der Advokat dieselbe melke. Mit dem Advokaten habe doch er — Lenzmann — gemeint sein sollen, Herr Berger hätte besser gethan, wenn er statt des Advokaten den Justizfiskus genannt. Auch auf Herrn Bergers Seite ständen Advokaten, die Erfolge der Fortschrittspartei scheinen Herrn Berger aber Aerger bereitet zu haben. Schlimmer sei der Vorwurf, er liebäugle mit den Sozialdemokraten; er sei Gegner des Sozialistengesetzes, und Herr Berger sei es ja auch erst gewesen, habe derselbe doch in seiner bekannten Rede im Jahre 1878 gesagt, er stände in bezug auf Ausnahmegesetze auf dem Standpunkte Bennigsens, die Sozialdemokratie sei durch Polizeimaßregeln nicht auszurotten. Herr Berger habe ja auch erst gegen das Sozialistengesetz gestimmt, bei der zweiten Vorlegung, im neuen Reichstage aber dafür. Es gebe keine größeren Gegensätze, als wie Fortschritt und Sozialdemokratie, ersteres wolle Befreiung des einzelnen, während die Sozialdemokratie den Staat als den fürsorgenden Vater hinstelle, in welchem Staate jede individuelle Freiheit aufhöre. Die Fortschrittspartei wolle nur, daß der Staat den einzelnen gegen die Uebergriffe des anderen schütze. Wer deshalb sage, er liebäugele mit den Sozialdemokraten, der könne nur verläumden wollen. Er sei der Ansicht, daß sich die Sozialdemokratie nicht durch einfache Mundtotmachung bekämpfen lasse, es nütze aber auch nichts, eine gefährliche Wunde nur an der Oberfläche zu heilen, während dieselbe immer weiter eitere. Wenn der Sozialdemokratie die Möglichkeit genommen werde, sich öffentlich zu äußern, dann verweise man sie auf die geheime Agitation, die viel gefährlicher sei. Auch für die Sozialdemokraten verlange er Gerechtigkeit, deren Anhänger und manchmal auch solche, die sich früher einmal zu derselben bekannt, dürften nicht in fremde Länder gesetzt werden, er verlange die Bekämpfung der Sozialdemokratie auf dem Boden des Gesetzes mit den Waffen der Gerechtigkeit. Zum volkswirtschaftlichen Standpunkt des Herrn Berger übergehend, führt Redner an, daß es absolut zu verdammen sei, wenn ein Abgeordneter sich drängen lasse, um für einen bestimmten Stand etwas zu erreichen, dafür aber andere Stände zu belasten, wer so handle, der greife fremdes Gut an, um die Beutel seiner Freunde zu füllen. (Langanhaltender Beifall.) Der Abgeordnete sei verpflichtet, für die Interessen des ganzen Staates und nicht für einen einzelnen Industriezweig einzutreten. Wenn Herr Berger meine, es sei infolge der Eisenzölle eine Besserung eingetreten, so irre er, es sei dieserhalb keine Besserung zu konstatiren. (Rufe: Es hat sich doch gebessert! andere: nein, nein!) Redner fährt fort: Die Besserung scheine darin zu liegen, daß infolge der Koalition der Eisenwerke die Deutschen die Schienen mit 180 ℳ bezahlen müßten, während dieselben Werke nach Amerika für 120 ℳ lieferten. Berger habe behauptet, die Löhne seien um 10 Proz. gestiegen (Rufe: Lüge!), Berger habe sich auch hierin geirrt, die Löhne seien nicht gestiegen, von einer Lohnerhöhung könne doch nur die Rede sein, wenn für dasselbe Arbeitsquantum mehr Lohn gezahlt werde. Wenn die Arbeiter infolge Verlängerung der Arbeitszeit mehr verdienten, so sei dies doch keine Lohnsteigerung zu nennen. Auch aus der Lohnliste eines der größten Werke Westfalens, daß 1396 Arbeiter beschäftige, könne er nachweisen, daß die Löhne nicht gestiegen seien. Im Schweißwerk habe im August 1881 der Durchschnittslohn pro Schicht 4,11 ℳ und vor der Einführung des Zolles 4,15 ℳ, also 4 ₰ mehr betragen. Bei der Grobeisenwalzung sei der Lohn allerdings von 3,84 ℳ auf 3,89 ℳ gestiegen, und bei den übrigen Arbeitern sei eine Steigerung von 2,97 ℳ auf 2,99 ℳ eingetreten, es mache dies auf die Schicht 2 ₰, das sei die ganze Steigerung der Löhne, welcher die Erhöhung der Lebensmittelpreise gegenüber stehe. Eine Weißmacherei könne es nur von Herrn Berger sein, wenn derselbe aussage, die von den Fortschrittlern aufgestellte Berechnung, nach welcher eine Familie pro Jahr 45 ℳ an Zoll mehr zu zahlen hätte, sei falsch, weil nicht bedacht worden, daß der alte Zoll bereits 36 ℳ betragen habe, also nur eine Steigerung von 9 ℳ zu konstatiren sei. Die 45 ℳ blieben bestehen, denn es sei bei der genannten Aufstellung nur die Differenz zwischen dem alten und neuen Zolltarif zu grunde gelegt. Wer es mit der Industrie gut meine, der müsse sich zum Freihandel bekennen, wenn eine Besserung eintrete, so sei dieselbe nur den ausländischen Bestellungen zu verdanken, ließen dieselben nach, dann habe der Arbeiter weniger zu thun, er verdiene weniger, aber das „Linsengericht“, der Zoll auf Lebensmittel, bliebe. Vor allem sei die Aufhebung der Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel aufzuheben. Redner verspricht, falls er gewählt werde, für die Aufhebung zu wirken. Herr Lenzmann ging hierauf zur Widerlegung der gegen ihn in der „Lüdenscheider Zeitung“ erhobenen Vorwürfe, er strebe die Republik an und das „Eiserne Kreuz“ sei ein Küchenorden, über. Da wir diese Rechtfertigung bereits gebracht haben, können wir auf die Wiedergabe verzichten. Wenn er sich nicht persönlich dazu herbeigelassen habe, so fuhr Herr Lenzmann dann fort, diese von anonymen Schreibern veröffentlichten Verläumdungen in der Zeitung zu widerlegen, so habe er gemeint, es sei eines Reichstags-Kandidaten unwürdig, in den Kot der Zeitungspolemik hinabzusteigen.

Herr Berger habe ferner behauptet, wenn Bismarck nach Kanossa fahre, dann würde er — Lenzmann — hinten aufsitzen. Es sei dieser Beschuldigung einmal ein aus einem Privatgespräch herausgerissener Satz zu grunde gelegt, er habe nie gesagt, er würde im Reichstage für Aufhebung der Maigesetze sein, denn der Reichstag habe mit den Maigesetzen gar nichts zu thun. Das, was er in Hörde gesagt, halte er vollkommen aufrecht, er sei Gegner aller diskretionären Gesetze, denn was heute recht sei, müsse auch morgen recht sein, es dürfe durchaus nicht der Behörde anheim gestellt sein, nach Belieben das Zuckerbrot oder die Peitsche zu reichen. Er sei für Trennung der Kirche vom Staat. Redner schließt: Sie mögen mich wählen oder nicht, sie werden mich nicht wieder los, ich habe an der fortschrittlichen Bewegung hier so viel Interesse gewonnen, daß ich derselben auch weiter meine Unterstützung zu teil werden lasse. Wenn ich im nächsten Jahre nicht als Berichterstatter komme, dann komme ich als Agitator für die fortschrittliche Sache. (Lang anhaltender Beifall.) — Es ergriff zunächst das Wort Herr Jucho: Wenn die Industrie durchaus durch Zölle geschützt werden müsse, dann möchten doch die Herren Hüttendirektoren nicht jetzt noch so ungeheuere Mengen Eisen aus England beziehen, die „Union“ habe im Jahre 1880 noch 16 350 000 Kilo und das Stahlwerk Hösch 19 084 000 Kilo bezogen. Redner nahm hierauf Herrn Lenzmann in Schutz gegen den Vorwurf, dieser wolle durchaus Reichstagsabgeordneter werden. Es sei das durchaus nicht wahr, das fortschrittliche Wahlkomitee habe sich sehr viele Mühe geben müssen, Herrn Lenzmann zur Annahme einer Kandidatur zu bewegen. Wie es mit dem Liberalismus des Herrn Berger aussehe, gehe schon daraus hervor, daß die bekannten 59er, welche im Jahre 1867 gegen die Kandidatur Dr. Beckers agitirt, jetzt alle, so weit sie noch lebten, Anhänger des Herrn Berger seien. Wohin das indirekte Steuersystem führe, gehe schon daraus hervor, daß der westfälische Städtetag in Bochum sich für Einführung indirekter Kommunal-Steuern für Getränke ausgesprochen. Wenn Herr Berger nicht in das Lager der Schutzzöllner übergegangen, dann würde unser zweiter Bürgermeister, Herr Arnecke, es nicht gewagt haben, für Einführung solcher Steuern zu plaidiren. Was blühe uns in Dortmund, wenn eine Biersteuer eingeführt werde? (Rufe: o Herr, o Herr!) Die Hälfte der kommunalen Bedürfnisse würde dann durch diese Steuer aufgebracht, die andere Hälfte würde in baar entrichtet. Die Biertrinker und zwar die große Menge, müßten dann für diejenigen, die Wein tränken, einen Teil der Kommunalsteuer mit aufbringen. (Herr Jucho ist hierbei im Irrtum. Wir waren bereits, nachdem Herr Lenzmann diesen Punkt in Hörde berührt, ermächtigt, zu erklären, daß, wenn jemals dem Stadtverordneten-Kollegium in Dortmund eine derartige Vorlage gemacht würde, woran aber nach dem Stande der jetzigen Gesetzgebung vorläufig gar nicht zu denken, diese Vorlage sich nicht auf Bier allein, sondern auch auf Wein und Branntwein erstrecken würde. D. Red.)

Redner zieht noch einen Vergleich zwischen den Herren Berger und Lenzmann: Herr Berger habe versprochen, nicht für Zölle auf notwendige Lebensmittel zu stimmen, dieses Versprechen aber nicht gehalten; Herr Lenzmann wolle aber für Beseitigung dieser Zölle eintreten und daß derselbe Wort halte, dafür übernehme das fortschrittliche Wahl-Komitee die Garantie. Redner schließt:

Frei muß das Brot sein, frei sein das Licht,
Wir wählen Lenzmann, Berger nicht!

Es folgten nun Interpellationen und ergriff zunächst das Wort Herr Koch und stellte die Frage: Ob Herr Lenzmann im Reichstage auch die Arbeiter-Abgeordneten in allen Punkten unterstützen würde? Herr Lenzmann entgegnet, daß ihm der Ausdruck „Arbeiter-Abgeordneter“ etwas unklar sei, aber er könne sich doch durch derartige Versprechungen nicht binden. Das Wohl der Arbeiter läge ihm sehr am Herzen. Herr Koch: Ich bin noch nicht fertig: Sie glauben gar nicht, wie uns das verdammte . . . . (Redner wirft einen Blick nach dem anwesenden Polizeikommissar) nu ja . . die verdammten indirekten Steuern drücken, ich will wissen, ob Lenzmann gegen alle und jede indirekte Steuer ist. (Da Redner sehr erregt gesprochen, entstand im Saale lebhafte Unruhe, weshalb Herr Koch entrüstet ausrief: Wenn Sie aus Arbeitern bestehen und einem Arbeiter das Wort nicht geben wollen, dann gehen Sie nach Hause!) (Gelächter, Herr Koch eilte hinter die Kulissen.) Herr Lenzmann führte noch aus, daß er überhaupt gegen das indirekte Steuersystem sei, weil dem Volke dadurch das Geldbewilligungsrecht verloren gehe. Aus der Versammlung wurde Herr Lenzmann noch über seine Stellung zur Innungsfrage interpellirt und antwortete, daß er Gegner der Zwangsinnung sei, man könne einen Stark. n nicht stärker machen, wenn man ihm Fesseln anlege, nur durch freie Innungen sei dem Handwerke zu helfen; vor allem aber sei ein schnelles Bezahlen der Rechnungen und die Abschaffung der Staatskonkurrenz (Zuchthausarbeit) anzustreben. Herr Bankier Isaak ergriff noch das Wort, um zu bemerken, daß von all den Verläumdungen, die gegen Herrn Lenzmann ausgestreut worden, auch nicht ein Titelchen hängen geblieben. Jeder Wähler dürfe demselben im vollen Vertrauen seine Stimme geben. Herr Isaak schloß mit einem Hoch auf Herrn Lenzmann. Nachdem dieses Hoch verklungen, wurde von einzelnen Anwesenden ein Hoch auf Herrn Berger ausgebracht, was Rufe, wie raus, raus! provozirte. Herr Lenzmann brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Nachdem Herr Jucho noch die Anwesenden ermahnt, jeder möge zur Wahlurne 10 Freunde mitbringen, dann würde der Sieg dem Fortschritt gehören, wurde die Versammlung geschlossen.

* Dortmund, 22. Okt. Ein Wahlberichterstatter bekommt jetzt merkwürdige Dinge zu hören und zu sehen, die Erbitterung des Wahlkampfes ruft Erscheinungen hervor, die gerade nicht schön, aber recht lehrreich sind. Die erste Versammlung, über welche wir heute zu berichten haben, war die in Annen, woselbst Herr Berger am Samstag-Abend seine Kandidatenrede hielt. Der ganze Saal des Prachtschen Lokals war gedrängt voll und, nachdem Herr Berger bei seinem Erscheinen mit einem Hoch begrüßt war, wurde Herr Dr. Reschop zum Vorsitzenden gewählt, der dann die Herrn Frieg und Egen zu Beisitzern wählte. Herr Berger entwickelte dann in wirkungsvollen Ausführungen seine Stellung zur Lage und wies die gegen ihn erhobenen Vorwürfe in energischer Weise zurück. Namentlich betonte er, wenn man ihm sage, er habe kein Herz für die Arbeiter, dann möge man sich in Witten, wo er fünfundvierzig Jahre gelebt, auf dem früher von ihm geleiteten Werke erkundigen. Nach der Rede forderte dann Herr Dr. Reschop diejenigen, die Herrn Berger zu interpelliren wünschten, auf, sich zu melden, und da das nicht geschah, erklärte Herr Berger, man habe ihm heute in Witten gesagt, er werde hier Leute finden, die ihm gewachsen wären und die ihn an die Vergangenheit erinnern würden. Sie möchten nun auftreten, er werde ihnen Rede stehen. Es nahm darauf Herr Dr. Kopfermann-Dortmund das Wort und erklärte, wenn Herr Berger behaupte, die Belastung einer Familie von fünf Personen durch die neueren Lebensmittelzölle betrage nur 9 ℳ, so stimme das nach anderen Berechnungen doch nicht. Man müsse auch anerkennen, daß Herr Lenzmann gegen die Aufhebung des letzten Restes der Eisenzölle gewesen sei. Uebrigens sei auch Herr Berger bis zum Jahre 1876 Freihändler gewesen und erst Schutzzöllner geworden, als man ihm im „Römischen Kaiser“ zu Dortmund klar gemacht, daß, wenn er nicht für den Schutzzoll stimme, seine Wiederwahl in Gefahr stehe. Ebenso wies er es zurück, daß Herr Lenzmann mit der Sozialdemokratie liebäugele, dagegen stehe es fest, daß unter dem Sozialistengesetze Leute ausgewiesen, denen es gar nicht nachgewiesen, daß sie zur Sozialdemokratie gehörten. In der letzten Versammlung in Annen sei Herr Berger übrigens von einem Antisemiten und Herrn König verteidigt und für einen Mann, der solche Empfehlungen habe, könne ein Fortschrittsmann nicht stimmen.

Herr Dr. Reschop wies darauf nach, daß Herr Knappmann und Herr König durchaus nicht für Herrn Berger eingetreten wären, sondern nur Herrn Lenzmann und namentlich seine Berechnungen der Lebensmittelzölle bekämpft hätten.

Herr Berger dankte zunächst Herrn Dr. Kopfermann für die ruhige und sachliche Art und Weise, mit der er ihn interpellirt, wenn das so überall geschehe, dann würde man keine stürmischen Versammlungen haben, und wenn ein so anständiger Ton in der fortschrittlichen Presse herrsche, dann würden nicht solche Verdächtigungen gegen ihn geschleudert, wie es geschehen sei. Den Beweis, daß es nach dem Zolltarife besser geworden, habe jeder, der Augen habe, um zu sehen, Ohren, um zu hören und einen Daumen, um die Mehreinnahme an Geld zu fühlen. Man werfe ihm in einem in Barop ohne Angabe des Druckers erschienenen Flugblatte vor, er habe sein Wort nicht gehalten, das könne er sich nimmermehr gefallen lassen, daß sei eine sträfliche Lüge.

Bei den Lebensmittelzöllen seien es doch nur 9 ℳ, für die er verantwortlich sei. Von der Thatsache aber, daß der damals ganz unbekannte Herr Lenzmann gegen die Aufhebung des letzten Restes des Eisenzolls gewesen, habe er bisher nichts gewußt. Er durchschaue aber das Spiel, man sehe ein, daß man hier im Wahlkreise schlecht fertig werde mit dem radikalen Freihandel und mit dem Rufe „fort mit Bismarck“, deshalb leugne man ab. Daß er bis 1876 Freihändler gewesen, das habe dem Interpellanten wohl nur Herr Robert Wulff verraten, denn nur der könne solches sagen. Genannter Herr sei damals der Meinung gewesen, daß er die Mandate zu vergeben habe, und habe geglaubt, daß er ihm mit den Schutzzöllen ein Bein habe stellen können. Er habe deshalb in den „Römischen Kaiser“ ein kleines Komitee, bei welchem er — Berger — übrigens gar nicht anwesend gewesen, berufen und sich allerlei knifflogische Fragen ausklamüsert, in der falschen Meinung, daß Berger Freihändler sei. Der Deputation aber, die dann nach Berlin gekommen, hätten Löwe, Dulheuer und Berger ganz ruhig erklärt, daß sie mit der Forderung eines Eisenzolles ganz einverstanden seien.

(Fortsetzung folgt in der Beilage.)

* Dortmund, 22. Oktbr. Wir brachten kürzlich eine längere Rechtfertigung des Herrn Lenzmann gegenüber den ihm gemachten Vorwürfen betreffs seiner behaupteten Stellung zu der Republick und dem eisernen Kreuze aus einer iserlohner Zeitung. Nun stand in der „Lüdenscheider Zeitung“ vom vergangenen Mittwoch eine Erklärung des betreffenden Inhabers des eisernen Kreuzes, und wenn wir auch das genannte Blatt halten, so war uns doch diese Nummer nicht zugegangen. Nachdem sie uns nun heute unter Kreuzband zugeschickt, halten uns für verpflichtet, dem so schwer gekränkten, wackren Soldaten, dem die wohlverdiente hohe Auszeichnung so schwere Kränkungen zugezogen hat, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, indem wir seine Erklärung hier unten ebenfalls zum Abdruck bringen.

Zur Klarstellung.

In Nr. 121 des „Iserl. Kreisanzeiger“ ist in einem mit „Pfui“ überschriebenen Wahlartikel folgender Satz enthalten:

„Dem Ausdruck „Küchenorden“ liegt folgendes in ganz Lüdenscheid bekanntes Faktum zu grunde: Es existirt daselbst ein äußerst konservativer Handwerker, welcher mit dem eisernen Kreuz dekorirt ist. Dieser Mann schrieb aus dem Felde einen Brief, worin er seine Küchenthätigkeit und Küchentüchtigkeit in der Offiziersküche schildert und am Schlusse ausspricht, er würde nun wohl bald das eiserne Kreuz bekommen. Dieser Brief hat seiner Zeit in Lüdenscheid zirkulirt. Infolge dessen wurde dieser Mann nach seiner Rückkehr allgemein als der Mann mit dem Küchenorden bezeichnet. Dieses Vorkommnis trug sich zu, lange bevor Herr Rechtsanwalt Lenzmann in Lüdenscheid war, so daß demselben weder die Erfindung, noch die Verbreitung dieses Ausdrucks zugeschrieben werden kann.“

Wenn ich nicht auf die Ausdrücke „äußerst konservativer Handwerker, Küchenthätigkeit und Küchentüchtigkeit“ näher eingehe, so widerstrebt es meinem Gefühl, solchen ironischen Bemerkungen gegenüber überhaupt Worte zu verlieren, muß jedoch den Ausdruck „wurde dieser Mann nach seiner Rückkehr allgemein als der Mann mit dem Küchenorden bezeichnet“ als eine Unwahrheit hinstellen.

Zur Klarlegung der Sache teile ich folgendes mit: In der Schlacht bei Wörth (am 6. August) wurde ich durch einen Schuß an der linken Hüfte verwundet und am 7., also tags darauf, von meinem Hauptmann von Loßberg wegen hervorragender Tapferkeit zum eisernen Kreuz vorgeschlagen. Am 3. Oktober als geheilt zum Regiment zurückgehrt, gratulirten mir der damalige Regimentsschreiber Richard Paulmann und der zum Bataillonsbüreau kommandirte Lehrer Nölken zum baldigen Empfang des eisernen Kreuzes, weil dieselben aus den Listen gesehen hatten, daß ich dazu eingegeben war. Nachdem am 11. Oktober unser Hauptmann von Loßberg abkommandirt war, bestimmte mich unser neuer Kompagniechef, Herr Pr.-Lt. Runkel, dazu, für die Herren Offiziere zu kochen. Daß man einem solchen Befehle gehorchen muß, weiß jeder, der gedient hat. Am 28. Oktober nun schrieb ich einen Brief nach Hause, in dem ich meine damalige Thätigkeit mitteilte und am Schluß schrieb, ich würde wohl bald das eiserne Kreuz erhalten. Diese Datums sprechen zur Genüge.

Der Brief wurde gefälligkeitshalber von meiner Mutter Herrn W. Crone jun. zum Abdruck überlassen und ist jetzt im Jahrgange 1870 des Lüdenscheider Wochenblattes zu lesen.

Wie und wofür ich das eiserne Kreuz erhalten, zeigt folgender Brief:

Einbeck, den 3. September 1870.

An den Reservisten A. Tiel, Lüdenscheid!

Auf Ihren Brief teile ich Ihnen mit, daß Sie das eiserne Kreuz auf meinen Vorschlag wegen Ihres ausgezeichneten Benehmens in der Schlacht bei Wörth erhalten haben. Tragen Sie daher die Dekoration mit dem Stolze, hervorgehend Ihre Schuldigkeit gethan und dafür die Anerkennung Ihrer Vorgesetzten gefunden zu haben; neidischen Leuten und Menschen, die keine Ahnung davon haben, was Gewissenhaftigkeit ist, kehren Sie einfach den Rücken. Dies mit einem freundlichen Gruß der Rat

Ihres Kompagnie-Chefs während der glorreichen Kampagne 1870/71.

v. Loßberg.

Diesen wohlgemeinten Rat habe ich bisher befolgt und so auch vor 3 Jahren, als sich der Herr Rechtsanwalt Lenzmann erdreistet hatte, das eiserne Kreuz einen Küchenorden zu nennen und später zu mir im Wahllokale des Herrn W. Wissing kam und mich bat, „ich möchte aus der Sache nichts machen.“

Zum Dank, daß ich ihm die Gefälligkeit damals erzeigt habe (Herr Lenzmann wußte wohl, welche Folgen eine Klage hatte), legt dieser Herr den Sinn des von mir geschriebenen Briefes nun so aus, als habe er eine Waffe gegen mich und zur Berechtigung des Ausdrucks „Küchenorden“ in Händen.

Ich kann eine solche böswillige Verbindung des ersten Inhalts mit dem letzten meines Briefes nur als eine persönliche Infamie ansehen und fordere Herrn Lenzmann auf, den auf mir unerklärliche Weise in seine Hände gekommenen Brief, zu dessen Rückgabe als fremdes Eigentum er doch wohl als Rechtsanwalt moralisch verpflichtet wäre, zu veröffentlichen, damit ein jeder unparteiisch über den Inhalt desselben urteilen kann.

Wenn der Verfasser des obigen Artikels die Sache dadurch zu verschönern sucht, daß er sagt: „Dieses Vorkommnis trägt sich zu, lange bevor Herr Rechtsanwalt Lenzmann in Lüdenscheid war, so daß demselben weder die Erfindung noch die Verbreitung dieses Ausdrucks zugeschrieben werden kann“, so muß ich darauf erwidern, daß gerade Herr Lenzmann (oder vielleicht auch der Verfasser?) es gewesen ist, der sich erlaubt hat, das eiserne Kreuz als Küchenorden zu beschimpfen und der gerade den Inhalt meines Briefes in falscher Ausdeutung verbreitet hat.

Eine solche Aeußerung sollte man von einem gebildeten und selbst gedienten Manne nicht vermuten dürfen, der wissen muß, daß der preußische Offizierstand ein viel zu ehrbarer und geachteter ist, als daß er Orden und Ehrenzeichen auf leichtsinnige Weise verschleudert.

Lüdenscheid, 17. Oktober 1881.

Alb. Thiel.

m Mengede, 22. Okt. Man schreibt uns: Das fortschrittliche Wahlkomitee von Dortmund hatte auf gestern abend hierorts eine Volksversammlung anberaumt. Wegen verspäteter Anmeldung war jedoch die polizeiliche Genehmigung nicht erteilt worden, und so versuchte es denn der als Redner erschienene Herr Jucho-Dortmund, wie er sagte, unterhaltungsweise über die Ziele der Fortschrittspartei die Anwesenden zu belehren. (Ruf: Ist nicht nötig, die Ziele sind längst bekannt!) Herr Jucho ließ sich indes in seinem Redefluß nicht stören und wies zunächst darauf hin, das unser Kreis immer fortschrittlich gewählt habe, steuerte dann in das bekannte Fahrwasser der Gegner des Herrn Berger und versuchte darzuthun, daß derselbe seinem politischen Prinzipe und seinen Wählern nicht treu geblieben und verstieg sich daher schließlich zu der Mahnung: „Wählen Sie Herrn Lenzmann!“ Wenn Herr Jucho auch mit allem Feuer der Ueberzeugung sprach, so verfehlte seine Rede doch gänzlich ihren Zweck. Man hörte zwar hin und wieder den Ruf: „Sehr richtig!“ doch sah man sich die Rufer einmal an, so entdeckte man in den fremden Gesichtern die Getreuen vom „Breiten Stein“, welche mit dem Redner aus Dortmund gekommen waren. Hätten sich diese Herren auf ihre Beifallsbezeugungen beschränkt, so würde man dadurch durchaus „nicht verstimmt worden sein, trotzdem man die Absicht merkte“, indes schadeten dieselben der Sache sehr durch zeitweilige persönliche, unpassende Ausfälle. Da muß man sich doch sagen: Wenn die Sache der Partei einer solchen Unterstützung bedarf, dann muß sie nicht viel wert sein. Den schönsten Beweis dafür, daß die Zuhörer von dem bisherigen Kandidaten, Herrn Berger, auch diesmal nicht abgehen, sondern treu mit ihm und für ihn die Wahlschlacht schlagen werden, bewies das kräftige Hoch, welches demselben am Schlusse der recht lebhaft gewordenen „politischen Unterhaltung“ auf Veranlassung eines Vertrauensmannes der liberalen Partei von der Versammlung gebracht wurde. Vergeblich war es sogar gewesen, daß Herr Jucho die liberale Partei dadurch zu verdächtigen suchte, daß er darauf hinwies, wie sich heute Konservative, wie Herr Direktor Ottermann und Herr v. Eicken, in der liberalen Partei breit machten. (Herr Jucho hat wohl ein Patent auf seinen alleinseligmachenden Liberalismus!)

Provinzielles.

* **Dortmund**, 24. Okt. [Wegen Stoffandranges] waren wir genötigt, eine Anzahl von Berichten für die nächste Nummer zurückzustellen.

* [Von Herrn Amtmann Schulze-Bellinghausen] geht uns betreffs der letzten Strafkammersitzung folgende Berichtigung zu: In der am 21. d. Mts. in der Strafkammer zu Dortmund wider den Oekonomieverwalter D. Budde zu Brackel verhandelten Sache ist unter anderem vom Verteidiger Dithmer gefragt worden, ob ich gegen den Angeklagten im letzten Jahre „über 100 Strafbefehle erlassen“ und stets das höchste Strafmaß in Anwendung gebracht hätte. Solchen Verdächtigungen gegenüber sei auf Grund der Polizeistrafliste nur kurz erwähnt, daß dem Oekonomieverwalter Budde im Jahre 1879 **kein**, 1880 und 1881 nur je **ein** Strafmandat durch die hiesige Polizei-Verwaltung zugestellt worden ist. — Diese Thatsache dürfte wohl jeden Unbefangenen zur Genüge überzeugen, mit welchen Redensarten und Verdächtigungen man den zur Verhandlung gekommene Thatbestand abzuschwächen suchte und bedarf wohl keines weiteren Kommentars. — Im Interesse meiner amtlichen Stellung gegenüber meinen Amtseingesessenen halte ich mich zu dieser Erklärung verpflichtet.

Brackel, den 22. Oktober 1881.

Der Amtmann: Schulze-Bellinghausen.

* [Druckfehler.] In dem Berichte über die Auslosung der Geschworenen in der Sonntagsnummer waren zwei kleine Fehler stehen geblieben, es mußte nämlich anstatt Brauereibesitzer Hermann Schefer: Hermann Schäffer und anstatt Herringerhöhe „Herringerhöfe“ heißen.

* [Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen] hatte der Kriegerverein am Sonnabend im Kühnschen Saale eine Feier veranstaltet, zu welcher sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden hatten. Nachdem die Giesenkirchensche Kapelle einige Konzertstücke vorgetragen, brachte Herr Major von Portatius mit kurzen, kernigen Worten das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Festrede hielt Herr Oberbergrat Harz und hatte dieselbe folgenden Wortlaut: Verehrte Anwesende! Kameraden! Vor wenigen Tagen wurden es 50 Jahre, daß sich in dem Jubel des preußischen Volkes, welches die Erinnerung an die glorreiche Völkerschlacht bei Leipzig festlich beging, eine neue große Freude mischte; denn dem erlauchten Hause der Hohenzollern wurde an diesem Tage ein Prinz, unser Kronprinz geboren und der Jubel über dieses freudige Ereignis pflanzte sich fort von Mund zu Mund, von Gau zu Gau. Welche Fülle von Hoffnungen und Wünschen durchwogten

bei der Geburt dieses fürstlichen Kindes die Herzen der Eltern und die der ganzen Nation? Und wie überaus glänzend sind alle diese Hoffnungen und Wünsche in Erfüllung gegangen. Unter den Augen liebender Eltern, des besten und edelsten der Väter, der sorgsamsten hochbegabtesten Mutter, unter der Leitung ausgezeichneter Männer, da wuchs der fürstliche Knabe zum Jüngling heran, und alle die Weiten, die in ihm schlummerten, sie sind beim gereiften Manne erwacht. Als die Kriegsstürme der letzten 20 Jahre an das Vaterland heranstraten, da fanden sie den ritterlichen Prinzen, ausgerüstet mit allen Eigenschaften und Tugenden, die den Soldaten und Feldherrn zieren. Unvergeßlich und mit goldenen Buchstaben eingetragen in der Ruhmesgeschichte unseres Vaterlandes sind die Heldenthaten unseres Kronprinzen in den letzten Feldzügen und Namen wie Königgrätz, Wörth, Weißenburg, Sedan, sie sind unzertrennlich mit seinem Namen verbunden. Und wie sich auf der Feldherrnbahn des verehrten Prinzen Sieg an Sieg, Triumph an Triumph an seinem Namen knüpfte, so wurde er in dem freundlichen Daheim die leuchtende, wärmende und belebende Sonne der Seinen. Fünfzig Jahre sind dahin geflossen im Leben unseres Kronprinzen, fünfzig Jahre unendlich reich an wichtigen Ereignissen und Errungenschaften aller Art, an denen er in hervorragendster Weise Anteil hat. Möge der teure Herr, ruhmbekränzt, geliebt und verehrt wie selten ein Fürst, noch viele, viele Jahre zum Segen der Seinen, zum Segen des preußischen Volkes, zum Segen des deutschen Reiches auf den Höhen des Lebens wandeln. Unsere Gefühle der Liebe und Verehrung für ihn, unsere Glückwünsche zu seinem Wiegenfeste lassen Sie uns zusammenfassen in den Ruf: Se. kaiserlich königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen lebe hoch, und nochmals hoch, und wieder hoch! Jubelnd stimmte die Versammlung hierauf die Preußenhymne an. Ein Ball beschloß die schöne Feier.

* [Im Gewerbeverein] haben am vergangenen Sonnabend-Abend die regelmäßigen Vorträge wieder begonnen und eröffnete den Reigen derselben Herr Ingenieur Pamp von hier. Redner sprach über das Thema: „Die Kraftmaschinen im Dienste der Handwerker", ein Thema, das wohl geeignet gewesen wäre, die dem Vereine angehörigen Handwerker anzulocken, leider waren nur wenige erschienen. Redner verbreitete sich zunächst über die Dampfmaschinen überhaupt, welche jetzt eine so hervorragende Stelle einnähmen, wo der erfinderische Geist des Menschen irgend etwas neues schaffe, da stelle sich ihm die Dampfmaschine als dienstbarer Geist zur Verfügung. Wenn der Dortmunder früh seinen Kaffee schlürfe, so sei für ihn die Dampfmaschine schon thätig gewesen, indem sie die zum Kochen notwendigen Kohlen aus der Tiefe gehoben und das Wasser aus der Ruhr hierher befördert. Nachdem Redner durch Zeichnungen und an einem von der Maschinen-Werkstätte der Köln-Mindener Bahn gütigst zur Verfügung gestellten vortrefflichen Modell die Einrichtung der Dampfmaschine beziehungsweise die Wirkung und das Verhalten des Dampfes im Zylinder in faßlichster Weise erläutert, führte derselbe aus, daß die Dampfmaschine sich nur für die Großindustrie, weniger für das Handwerk eigne. Der Handwerker brauche Maschinen von 2 bis 3 Pferdekräften aber nicht solche von 100, und die Kosten der Anschaffung solcher kleiner Maschinen, ferner die Kosten für das aufgewendete Brennmaterial zur Erzeugung des Dampfes ständen durchaus in keinem Verhältnis mit den Leistungen derselben, da der Handwerker die Maschine nicht den ganzen Tag, sondern oft nur auf kurze Zeit brauche. Für den Handwerker eigneten sich nur sogenannte Kraftmaschinen, die er, ohne lange Vorbereitungen zu treffen, jeden Augenblick in und außer Betrieb setzen könne. Ueber derartige Maschinen versprach Redner in einem zweiten Vortrage zu sprechen. Die Anwesenden dankten dem Herrn Vortragenden für seine interessanten Ausführungen durch lebhaften Beifall.

* [Taschendiebstähle.] Es scheint sich in unserer Stadt eine Bande von Taschendieben aufzuhalten, da in letzter Zeit fast kein einziger Markttag vergeht, ohne daß nicht Frauen das Portemonnaie entwendet würde. Auch am vergangenen Sonnabend kam wieder ein ähnlicher Fall vor, einer Frau von der Steinsstraße wurde nämlich das Portemonnaie mit 7 ℳ Inhalt aus der Kleidertasche entwendet.

[Pfändung.] Ein Gastwirt in einer kleinen Stadt hatte bei einem Zigarrenfabrikanten einige tausend Zigarren bestellt. Als die Kiste, in welcher die Zigarren verpackt waren, anlangte, lehnte der Restaurateur die Annahme ab, wurde aber rechtskräftig zur Zahlung des Kaufpreises gegen Abnahme der Zigarren verurteilt. Behufs Vollstreckung dieses Urteils holte der Gerichtsvollzieher die Kiste von dem Spediteur, woselbst sie inzwischen gelagert war, ab, lieferte sie an den Gastwirt aus und verlangte Zahlung. Der vorsichtige Gastwirt forderte Uebergabe der speziell bestellten Zigarren, und wurde zu diesem Zweck die Kiste geöffnet. Es ergab sich, daß sich in der Kiste nicht Zigarren der bestellten Qualitäten, sondern ganz andere befanden. Die Zwangsvollstreckung wurde somit unausführbar. Nach längerer Korrespondenz wurde der Zigarrenfabrikant mit dem Restaurateur dahin einig, daß dieser einstweilen die irrtümlich verpackten Zigarren bei sich auf Lager nehme und nach Zusendung der bestellten Sorten diese dem Erkenntnis gemäß bezahlen solle. Der Tabaksfabrikant schickte die Zigarren, der Restaurateur leistete jedoch keine Zahlung, so daß es zum zweiten mal zur Zwangsvollstreckung kam. Jetzt mochte der Restaurateur denken, daß er einen recht klugen und witzigen Streich ausführen könne. Er ließ den Gerichtsvollzieher nach pfändbaren Gegenständen Umschau halten, wobei dieser denn auf die dem Zigarrenfabrikanten gehörigen und noch beim Restaurateur lagernden Zigarren stieß. Ohne Widerspruch ließ der Restaurateur diese Zigarren pfänden, innerlich lachend, daß jetzt der Zigarrenfabrikant seinen eigenen Tabak verkaufen lasse, um sich daraus bezahlt zu machen. Die Zigarren wurden in der That in öffentlicher Auktion in dem kleinen Ort verkauft zu außerordentlich billigen Preisen; der Ertrag wurde dem Fabrikanten in Anrechnung auf die zur Exekution stehende Schuld zugeschickt. Jetzt verlangte der Zigarrenfabrikant die Zurückgabe der vom Restaurateur auf Lager genommenen Zigarren, wogegen dieser bemerkte, daß dieselben auf seinen (des Fabrikanten) Antrag im Wege der Exekution verkauft seien. Entrüstet über ein solches Verfahren, klagte jetzt der Fabrikant auf Rückgabe der Zigarren, beziehentlich Erstattung des Wertes, wogegen der Beklagte einwendete, daß die Zigarren auf Antrag des Klägers verkauft seien, er den Erlös erhalten habe und sonach nichts mehr fordern könne. In erster Instanz wurde denn auch in der That der Kläger abgewiesen. Das Gericht zweiter Instanz faßte den Scherz des Restaurateurs aber doch etwas ernster auf und verurteilt ihn zum Ersatz des durch Gutachten der Sachverständigen sehr hoch abgeschätzten Wertes. Es wurde ausgeführt, daß es Verpflichtung des Restaurateurs gewesen sei, zu verhindern, daß die Exekution in die ihm nicht gehörigen Zigarren vollstreckt werde; jedenfalls habe er den Eigentümer von der Abpfändung in Kenntnis setzen müssen. Da er selbst bei der Abpfändung zugegen gewesen sei, so sei seine Verschuldung in dem Vorfall eine erhöhte. Die öffentliche Versteigerung sei nur zum Zweck des Umsatzes in Geld erfolgt, beweise aber nicht den Wert; derselbe könne vielmehr höher sein, weil häufig bei Auktionen zu billigen Preisen verkauft werde. — So kam dem Restaurateur der Scherz etwas zu teuer stehen. Wenn der Staatsanwalt sich der Sache bemächtigt, so ist es durchaus möglich, daß der Restaurateur noch mit einer Anklage wegen Betruges heimgesucht wird.

Hörde, 21. Oktober. [Feuer — Einberufungsordres.] In einem der Thiemeschen Häusern auf dem Bruch entstand gestern aus unbekannten Ursachen Feuer, dasselbe wurde aber bald gedämpft und ist ein erheblicher Schaden nicht entstanden. — Gestern und heute sind hier die Einberufungs-Ordres für die Rekruten verteilt worden. Zum 16. Infanterie-Regiment kommen 21, zum 42. Infanterie-Regiment 19, zur Fuß-Artillerie 3, zur Feld-Artillerie 2., zu Husaren, Ulanen, Kürassieren und Garde-Infanterie je 1 Mann. Die Hälfte der Mannschaften rückt am 7., die andere Hälfte am 9. November von hier ab.

m Hörde, 21. Oktober. [Verlust eines Auges.] Der Bergarbeiter Gustav Knipschild aus Dortmund wurde vorgestern auf der Zeche „Friedrich Wilhelm" beschädigt. Demselben wurde unvorsichtiger Weise mit einem sogenannten Schneckenbohrer ins linke Auge gestochen, daß die Sehnkraft desselben verloren gegangen ist. Knipschild wurde dem St. Johannes-Hospital in Dortmund überwiesen, wo er von dem Knappschafts-Augenarzt, Herrn Dr. Hallermann, behandelt wird.

K Hilchenbach, 21. Oktober. [Prüfung.] In den Tagen vom 14. bis 19. ds. Mts. fand an dem hiesigen Seminare unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsschulrates Dr. von Ciriacy-Wantrup die zweite Prüfung für Lehrer statt. Es unterzogen sich der Prüfung 33 Lehrer, von denen 26 bestanden haben. Drei Herren erhielten das Zeugnis für Mittelschulen.

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 23. bis dahin des 24. Oktober

Temperatur

	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . . .	+ 5,7° C. (4,5° R.)	+ 4,0° C. (3,2° R.)
höchste „ . . .	+ 6,3° C. (5,0° R.)	+ 5,5° C. (4,4° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 5,2° C. (4,1° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	748	Höhe der Regenschicht in mm	10
niedrigster	746		
mittlerer	747	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	10000

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* Dortmund, 22. Okt. [Marktbericht.] Weizen — ℳ, Roggen 21,55—22,00 ℳ, Hafer — ℳ, Gerste — ℳ, Kartoffeln 4,80—5,20 ℳ, Stroh (Richt-) 9,00—10,00 ℳ, Heu 9,00—10,00 ℳ per 100 Kilo, Butter per 1 Kilo 2,20 bis 2,40 ℳ, Eier, 60 Stück, 3,75—4,00 ℳ.

Verantwortlicher Redakteur Rudolf Versen in Dortmund.

Zur Reichstagswahl.

Frei muß das Brot sein und frei sein das Licht!
Wie der Fortschrittsmann jedem es tönend verspricht.
Wir zahlen nicht Zölle für Brot und für Oel,
So ruft und schreit er sich heiser die Kehl!
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall' schon gebracht.

Frei muß ganz die Ein- und die Ausfuhr sein,
Frei kommen alles zum Lande hinein!
Den Zoll soll nicht nehmen das deutsche Reich,
Den Nutzen laßt immer dem Ausland sogleich.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall schon gebracht.

Wer Sonntags die Löhnung fünfmal überzählt,
Und rechnet, wie er durch die Woche sich quält.
Bei dem wird 's dann heißen: „Du brauchst so viel nicht,
Denn frei ist das Brot jetzt und frei ist das Licht!
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall' schon gebracht.

Der merkt denn, ihr Herren, wer Zölle einstreicht,
Die ihr uns so schwarz und noch schwärzer gezeigt.
Der merkt denn ganz deutlich, daß euer Geschrei,
Allein nur dem Fremden stets dienlich nur sei.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall' schon geb acht.

Früher mußten wir schaffen, bis die Nacht schon begann,
Wir konnten noch schaffen — wohl dem, der 's noch kann —
Dem die Stunde nicht kärglich die Arbeit bemißt,
Dem der Rost nicht so Hammer wie Feile zerfrißt.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall' schon gebracht.

Doch früher kam heim ich schon mittags um drei,
Da war es mit aller Arbeit vorbei.
Die Fabriken, die ehemals kräftig geschafft,
Der Freizoll hatt' fast sie zum Stillstand gebracht.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Der Freizoll hat manchen zu Fall' schon gebracht.

Die Buben sind älter, sind fleißig und klug,
Doch ich kommt' ihnen kaufen nicht das billigste Buch!
Denn der Lohn war zu karg, er langt einmal nicht,
Fürs billige Brot, fürs billige Licht!
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall' schon gebracht.

Auch meine Mädel, sonst flink bei der Hand,
Denen rasch nur die Semmel im Mäulchen verschwand,
Waren größer geworden, mußten arbeiten schon,
Doch es gab keine Arbeit — für den billigsten Lohn!
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist mancher zu Fall' schon gebracht.

Und wie ich das sah — Gott weiß wie es kam —
Ein Gedanke, der fast mir den Atem benahm —
Kein Verdienst nirgends mehr, die Arbeit gehemmt!
Deutschland mit fremdem Fabrikat überschwemmt.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist Mancher zu Fall schon gebracht.

Gott segne den Kaiser! Gott schirme das Reich!
Mein Blut geb ich beiden wenns sein muß sogleich!
Doch bei dem ist die Liebe gar traurig bestellt,
Der sie bei jeder Gelegenheit nennt.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist Mancher zu Fall schon gebracht.

Drum du Vater voll Sorge, du Mutter, du Braut
Auf, ruft es den Lügnern ins Angesicht laut:
„Ihr wollet uns fangen mit Worten und Zahlen,
Doch, wir, wir sollen die Zeche bezahlen.
Drum ihr Wähler nehmt fein eure Stimme in acht,
Durch Versprechung ist Mancher zu Fall schon gebracht.

B. N. 32.

	Pfd.	ℳ
Hochfeines holl. Pferdeh. u. pro	100	4,80
Prima Roggen-Stroh „	100	4,20
„ Weizen- „	100	3,80
„ Hafer- „	100	3,60
„ Gersten- „	100	3,40

offerirt in Wagenladungen franko jeder Station. *10 133

J. H. Dienelt,
Kontor und Lager: Münsterstraße 27.

Ihr starken
Dortmunder
wo steckt Ihr?
Zeigt doch dem Naucke, was Ihr den andern gezeigt. 10 388

Ein hübscher
Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Jünglings. Ohne Schnurrbart keine Liebe bei den Mädchen. Ohne Schnurrbart kein Kuß. Wem der Schnurrbart noch fehlt, der nehme sich gleich eine Dose Paul Bosse's
Mustaches-Balsam
und er wird staunen über den Erfolg. Niederlage, pr. Dose Mk. 2.50, in Dortmund bei A. W. Korff, Wißstraße 4.

A. Lambrechts,
Witten,
vermittelt
An- und Verkauf von
Industrie-Aktien, Bergwerks-Anteilen, städtischen und Bergwerks-Obligationen, Grundschuldbriefen etc. *10 410

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht
Huste-Nicht
Malz-Extrakt und Karamellen*) von
L. H. Pietsch & Co.,
Breslau.
Aerztliches Gutachten.
Ihren Malz-Extrakt („Huste-Nicht") habe ich speziell geprüft und empfehle selbigen als diätetisches Genußmittel sowohl bei katarrhalischen Affektionen der Atmungsorgane, als auch bei chronischen entzündlichen Zuständen der Lungen und des Kehlkopfes, gegen anhaltendem quälendem Hustenreiz u. beginnender Tuberkulose.
Dr. med. Michaelis, prakt. Arzt.
*) Extrakt à Flasche ℳ 1,00, 1,75 und 2,50. Karamellen à Beutel 30 und 50 ₰. — Zu haben in Dortmund bei Hermann Dodt am Markt.

Tyroler
Kappusschaben
vorrätig bei
Bauer & Renkhold,
10 415i Westenhellweg 100.

Danksagung.
Dem prakt. Arzt Herrn Dr. Brölemann spreche ich meinen tiefsten Dank für die glückliche Operation der Frau A. Sträter in Dortmund hierdurch öffentlich aus.
München.
L. Hamann,
Braumeister.

Neu! Für Hausirer! Neu!
Große Posten sehr verkäuflicher Artikel billig zu haben
10 390 Westenhellweg 26.

Därme,
trockene, klare, empfiehlt 10 383
Rob. Bohne, Westenhellweg 90.

Bramey,
Flur 9, Nr. 161, zka. 8 Morgen groß, ist zu kaufen. *10 364
Näh. in der Exped. d. Ztg.

12 schöne, weißlackirte Fenstervorsteller von durchlochtem Blech sind überflüssig geworden und billig abzugeben. (10 405
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Abreiß-Kalender.
1882.
Preis 50 Pf.,
empfiehlt die
C. L. Krügersche Buchhdlg.

1 Kochofen b. z. verk. Roßstr. 3, 2 Tr.†

Düsseldorf.
Ich beabsichtige, mein in bestem Betriebe stehendes Kolonialwaren-Engros- & Detail-Geschäft wegen sterbefalls mit 1500—2000 Thlr. Warenvorräte etc. ohne besondere Vergütung zu übertragen. Event. kann auch das zu Jedem Engros-Geschäfte eingerichtete Haus, mit grossem Lager, Thoreinfahrt, im Mittelpunkte der Stadt unter günstigen Bedingungen gekauft worden. Anzahlung 4000 Thlr.
Joh. Brors.

2 Schuhmachergesellen sucht
A. Lorenz, Lütgendortmund.

Cöln. 131. Hochstrasse 131. Cöln.
Restaurant „Zur Feder" von Ed. Werner
wird dem geehrten Publikum zum Besuche empfohlen. 8806
Kalte u. warme Diners à part. Kaffee. Küche. Wein. Bairisch Bier in geeichten 1/2 und 1/1 Liter-Gläsern zu 15 resp. 10 Pf.
Cöln. 131. Hochstrasse 131. Cöln.

Eine große Auswahl
Regenschirme
empfiehlt zu billigen Preisen.
Auch werden alle Reparaturen schnell und billig ausgeführt. 9959
C. H. Kleinschmidt, Brückstraße 60.

Gelesenste u. wöchentlich erscheinende illustrirte Gartenzeitung.
„Garten- und Blumenfreund".
Illustrirte Wochenschrift
für Gartenbau, Obstbau und Blumenkultur.
Herausgegeben von Dr. H. Möhl. — Verlag von Th. Dietrich & Co. in Cassel.
Zum vierteljährlichen Abonnementspreis von 1 M. 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten (im Post-Zeitungsverzeichniss eingetr. unter 1683a VI. Nachtr.) zu beziehen.
Probenummern gratis und franko durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung.

Soeben erschien:
Ingenieur-Kalender
für Maschinen- und Hütten-Techniker.
1882.
Eine gedrängte Sammlung der wichtigsten Tabellen, Formeln und Resultate aus dem Gebiete der gesamten Technik nebst Notizbuch.
Unter gefl. Mitwirkung mehrerer Bezirksvereine des Vereins deutscher Ingenieure bearbeitet von P. Stühlen.
Ausgabe A. in Lederleinband mit Klappe 3 ℳ 25 ₰.
„ B. in Brieftaschenformat 4 „ 25 „
Vorrätig in der
C. L. Krüger'schen Buchhandlung.

Landverpachtung
Hombruch.
Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, wird Herr G. Hammacher zu Barop das früher Köppencastropsche Grundstück „Hombruchsfeld", groß etwa 6 Morg., nördlich vom Jägerhofe belegen, welches gegenwärtig pachtlos ist, fernerweitig auf 6 Jahre in einzelnen Parzellen oder im ganzen meistbietend verpachten lassen.
Zusammenkunft im Jägerhofe.
Menglinghausen, 20. Okt. 1881.
10 329i Baumeister.

Ein unverh. solider Kaufmann, welcher die Branche und die Kundschaft in Westfalen und den angrenzenden Kreisen kennt, wird vorzugsweise als Reisender von einer Holzhandlung zu engagiren gesucht.
Frko.-Offert. mit Beifügung abschriftlicher Zeugnisse werden unt. P. P. 10 367 durch die Exped. d. Ztg. erbeten.

Lohnende Beschäftigung für junge Leute.
S. Schanzer, Münsterstr. 77.

Für uns. wohlrenomm. Kaffee-Versandtgeschäft such. ein. Reisenden, welch. b. Privaten u. Hoteliers gut eingeführt ist. 10413) J. G. Ulrich & Sohn, Hamburg.

1 Schneidergeselle sofort gesucht. 3 Prinzenstraße 4.

Ein Mädchen vom Lande, in allen häusl. Arbeiten erfahren, sucht Stelle. Näh. Adlerstraße 18, 3 Treppen hoch.

Wer Dienstpersonal bedarf, oder wer Stelle sucht wende sich vertrauensvoll an das Büreau von
J. Kässmann, Brückstr. 59.

Ein oder zwei Herren können Kost und Logis erhalten.
Lütgenbrückstraße 12.

3 Zimmer an stille Familie zu vermieten. Zimmerstraße 6.

Ein möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension, zu vermieten. Lütgenbrückstr. 12.

2 anst. Herren können Kost u. Logis erhalten. Märkischestr. 22. †

2 anständig möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Offerten sub A. V. „Römischer Kaiser". 10 393

1 möbl. Zimmer mit Kabinett zu verm. 10 169 Wißstraße 26.

Geburts-Anzeige.
Heute wurde uns ein gesunder Junge geboren.
Fr. Reese
und Frau, Marie geb. Wenker.
10 408

Agnes Felkner,
Wilhelm Schoof.
VERLOBTE.
Dortmund, im Oktober 1881.

Todes-Anzeige.
Gestern abend entschlief sanft nach langem Leiden meine innigst geliebte Frau,
Wilhelmine, geb. Schmidt,
im Alter von 32 Jahren.
Um stille Teilnahme bittet
Friedrich Starke.
Dortmund, 22. Okt. 1881.
Die Beerdigung findet Dienstag den 25. d. Mts., morgens um 8 1/2 Uhr, statt. 10 382

Bekanntmachung.

Die am 19. d. M. beendeten Ersatzwahlen zur Handelskammer haben das Resultat ergeben, daß von den nach dem Turnus Ausgeschiedenen die Herren: Kommerzienrat W. von Born in Dortmund, H. Balzer in Lünen und W. Rath in Hörde wiedergewählt wurden und an Stelle der verstorbenen Herren C. Metzmacher sen. und Alb. Köttgen und des aus dem Handelskammer-bezirk verzogenen Herrn Direktor Dieckerhoff die Herren: A. Meiners und A. Polscher in Dortmund und Direktor Berckemeyer in Schwerte getreten sind.

Für Herrn F. Buchholtz sen., welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Herr Grubendirektor A. Hilbck hierselbst gewählt.

Diese letzte Notiz ist durch ein Versehen bei der Bekanntmachung vom 19. d. ausgefallen, weshalb diese unter dem heutigen Datum hierdurch wiederholt wird.

Einreden gegen die Wahlen müssen binnen 10 Tagen bei uns vorgebracht werden. 10 391)

Dortmund, den 22. Oktober 1881.

Die Handelskammer.
Der Vorsitzende: W. v. Born. Der Sekretär: Bernhardi.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Aplerbeck, Band 3, Artikel 11, auf den Namen des Bergmanns Franz Schmal zu Aplerbeckerfeld eingetragenen Grundstücke, Flur 1, Nr. 883/217 und 884/218, der Steuergemeinde Aplerbeck, insgesamt vermessen zur Größe von 14 Are 8 Quadr.-Meter, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 16. Dezbr. d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr,

zu Aplerbeck beim Gastwirt Schulte zur Post versteigert werden.

Der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten beträgt 75 ℳ.

Die von den Bietern auf Verlangen zu hinterlegende Bietungskaution beträgt 187,50 ℳ.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in der Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermin, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 17. Dezbr. d. J., vormittags 11 1/2 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 17. Oktober 1881. 10 395

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zum Kommissar der Provinzial-Feuer-Sozietät für die Lokal-Verwaltung der Gebäude- und Mobiliar-Versicherung in der Stadt Dortmund haben wir gemäß § 9 des Sozietäts-Statuts den Herrn Rendanten Goswin Dörmann daselbst bestellt. Versicherungs-Anträge sowie alle sonstigen die Versicherung bei der Sozietät betreffenden Eingaben 2c. sind daher von jetzt ab an ihn zu richten.

Münster, den 15. Oktober 1881. 10 381)

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 25. d. Mts., morgens 10 Uhr, soll in Lünen:
1 Pianino und 1 Billard,
zwangsweise meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.
Zusammenkunft bei dem Wirt Karl Braun daselbst.
Dortmund, den 24. Oktbr. 1881.
Menke,
10 411 Gerichtsvollzieher.

Ein stadtkundiger Kutscher auf sofort gesucht.
Reinoldistraße 5. †

Ein unverh. **Müller** gesucht.
Näh. Büreau v. J. Käßmann, Brückstr. 59.

Schreinergesellen werden gesucht.
Huik, Steinstraße 2.

Ein junger Mann sucht Stellung als Kutscher oder Ackerknecht.
Näh. in der Exped. (10 406

Naucke
wunderbar!

Wenkers Konzert-Saal
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Gastspiel
der beiden Chinesen
Tden-Sam-Ung und Tden-A-wou,
in ihren wunderbaren, originellen Produktionen.
Auftreten des unübertroffenen Trapezarbeiters
Mr. Franklin,
dessen Gastspiel durch besondere günstige Umstände auf einige Tage verlängert werden konnte.
Auftreten *10 385
der neu engagirten Kostüm-Sängerin
Frl. A. Alberti
und sämtlicher engagirter Künstler.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr

III. Wahlbezirk.
Versammlung
der liberalen Wähler
heute, Montag, den 24. d. M.,
abends 8 Uhr,
beim Wirt Herrn **Ritterswürden,** Ostwall 46. 10 409

VII. Wahlbezirk.
Heute, Montag, den 24. cr.,
abends 8½ Uhr,
beim Wirt Herrn **C. Hopp,** Rheinische-straße 1:
Versammlung
der liberalen Wähler, welche für Wiederwahl des Abgeordneten
Herrn Louis Berger
sind. *10 401

XVII. Wahlbezirk.
Versammlung
der liberalen Wähler
heute, Montag, 24. Okt.,
abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Vorwig,** Steinsplatz
und **Münsterstraßen-Ecke.**
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht
*0 417 **Der Vorstand.**

XXIV. Wahlbezirk.
Wählerversammlung
am Dienstag, 25. Okt., abends 8 Uhr beim Gastwirt Evers, Lütgenbrückstraße für diejenigen, welche die Kandidatur **Lenzmann** unterstützen wollen. **Das Bezirks-Komitee.**

II. Wahlbezirk.
Montag den 24. d. M.,
abends 8½ Uhr:
fortschrittliche Besprechung
bei Wwe. **Reggemann** am Markt.

Reichstagswahl.
Mittwoch, den 26. Oktober,
abends 7 Uhr,
findet im Saale des Herrn
Schimmel in Mengede
eine
Wahl-Versammlung
statt, in welcher Herr Rechtsanwalt
v. Eicken
einen **Vortrag** halten wird. *0 400
Die liberalen Wähler sind freundlichst eingeladen.
Mengede, 24. Oktober 1881.
Das liberale Wahl-Komitee.

Gustav-Adolf-Frauenverein.
Nächste Versammlung:
Mittwoch den 26. Oktober.

Wie denken die hiesigen **Fortschritt**ler über den guten alten Namen
„Falk."
Nachdem ihr Kandidat Lenzmann in der hörder Wählerversammlung erklärt, daß in der Zentrumsfraktion auch seine besten Freunde von der Fortschrittspartei mit Platz genommen hätten, haben sie wohl **Falk** mit **Berger** zusammen zum alten Eisen geworfen?
Das Lob der „Tremonia" hat sich Herr Lenzmann bereits errungen.
Dem Vernehmen nach will die hiesige klerikale Partei ihm auch noch einen Pilgerstab verehren, damit Herr Lenzmann auf dem Wege nach Kanossa nicht müde wird.
10 396 **Ein liberaler Wähler.**

Kapitalien
in größeren Posten für 1. Hyp. auf Immobilien sind zu beziehen durch
Phil. Gross, Köln.

Garderobe zu theatralischen Aufführungen [10 250
ist zu leihen.
27. Ruckelke 27.

Naucke!
10 388

Wähler des Kreises Dortmund.

Mit Stolz nannte man früher unsern Wahlkreis das Bollwerk des Liberalismus.

Dieses Bollwerk ist leider zerstört und fällt ganz in Trümmern, wenn nicht jeder wahrhaft liberale Mann am 27. Oktober seine Schuldigkeit thut. Louis Berger, welcher durch seine vielfachen **unliberalen** Abstimmungen immermehr von den liberalen Wegen abgewichen ist, hat sich durch seine Abstimmung über die Besteuerung notwendiger Lebensmittel unmöglich gemacht, die Interessen der liberalen Wähler zu vertreten.

Verbündet mit den abgefallenen Liberalen wollen die Konservativen und Reaktionären des Wahlkreises ihn trotzdem wieder zum Abgeordneten wählen.

Und zwar denselben Mann, der in der Versammlung am 21. Juli 1878 **feierlich** seinen Wählern das Wort gegeben, nicht für diese Besteuerung und Erhöhung der Lasten, welche den armen Mann drücken, zu stimmen.

Sein Wort hat er **nicht** gehalten, er hat dennoch **für** die Steuererhöhung gestimmt.

Dürftig und mager war seine spätere Entschuldigung, Thatsache bleibt, daß das Volk diese Lasten tragen muß.

Wer garantirt dafür, daß derselbe Mann nicht wieder anders stimmt, als er heute seinen Wählern versprechen mag. Niemand in der Welt wird dies riskiren. Deshalb fort mit einem solchen Abgeordneten.

Kehrt zurück zum wahren Liberalismus und zum Fortschritt.

Mitbürger und Wähler! Erobert von neuem das Bollwerk, laßt nicht durch die Reaktion eine weitere Bresche in den Liberalismus legen. Wählet einen Mann, der für Euer Wohl nachdrücklich eintritt, wählet einen Mann, der die Bahnen des Fortschritts geht, der nicht weicht und nicht wankt und der vor allen Dingen sein Wort **hält,** wählet den Kandidaten der Fortschrittspartei: 10167

Rechtsanwalt Lenzmann in Lüdenscheid.

Liberale Wähler!

Haltet fest und treu an unserm alten bewährten Abgeordneten

Herrn Louis Berger.

Wie er jederzeit treu zur liberalen Sache und zu seinem Wahlkreise gestanden, so stehen wir auch treu zu ihm.

Die einzige richtige Antwort auf alle verläumderischen Angriffe unserer Gegner ist die Abgabe eines Stimmzettels mit dem Namen **Louis Berger Horchheim am 27. Oktober.**

Der Kampfesweise unserer Feinde gegenüber ist es Ehrensache eines jeden liberalen Wählers, für den von seinen Feinden bestgehaßten Mann an der Wahlurne einzutreten.

Zur Widerlegung des immer wieder erhobenen Vorwurfs, daß Herr Berger trotz seines Versprechens für die Besteuerung der notwendigen Lebensmittel gestimmt habe, kurz folgendes:

Herr Berger hatte seinen Wählern in erster Linie versprochen, für die Interessen seines engeren Wahlkreises, für das Brot der Arbeiter desselben, für den Schutzzoll auf Eisen einzutreten. Er ging allerdings mit der ausgesprochenen Absicht nach Berlin einen Zoll auf Lebensmittel nicht zu bewilligen. Die Haltung der **freihändlerischen Fortschrittspartei** stellte ihn im Reichstage vor die Wahl: Entweder Eisenzoll **und** Zoll auf Lebensmittel, oder **kein** Schutz des Eisens. Wollen wir Wähler des Industriekreises Dortmund es ihm verdenken, wenn er das Erstere wählte. Sollen wir unsern in allen Stürmen bewährten Abgeordneten um das Linsengericht „Lenzmann" verkaufen? Der Mann, welcher schon jetzt in seinen Wahlreden kein Mittel scheut, um seinem Streber-Ehrgeiz zu fröhnen und unter allen Umständen gern in das Parlament nach Berlin möchte; welcher sich nicht scheut in seinen Reden unseren schlimmsten Feinden, den Sozialdemokraten und Ultramontanen die Bruderhand zu reichen! Nein! und nochmals Nein! 10 210

Wir wählen keinen andern als

Herrn Louis Berger.

Pariser Modellhüte. | Mädchen- u. Knabenhüte.

Pauline Caspary
Westenhellweg Nr. 26.
Putz-, Mode-, Weiss- u. Woll-Waaren-Etablissement.

Nouveautés

Sehr grosse Auswahl in garnirten u. ungarnirten **Damen- und Kinderhüten,** Capotten für Damen u. Kinder. — Eine Parthie **Tücher** in Wolle, Eiswolle u. Seide. Nagasackis ● sehr ● billig.

Atelier für Anfertigung und Aenderung von Damen- und Kinder-Garderobe jeder Art.

Modell-Hut-Ausstellung.

Besonderes Magazin für **Trauersachen** als Spezialität.

Eine grosse Parthie **schwarze Federn** sehr billig. — **Fantasie-Federn,** Garnirstoffe, Plüsch, Moirée-, Sammet- u. **Seiden-Bänder Krausen, Fichus, Schleifen.**

Schürzen. | Ball-Coiffüres.

Wollene Shawls von 10 Pf. ab.
Hautjacken, Oberhemden, Hosen, Lavallières, Handschuhe, Schleier. 10 392

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Paul Liebe DRESDEN.

10 Auszeichnungen. **I. Preis** (Diplom und Medaille) Internat. Ausstellung Sydney 1879 **Liebe's Leguminose in löslicher Form:** Lösliches, d. i. für leichtere Verdauung eigens vorbereitetes Kraftsuppenmehl für Küche und Krankenbett. Bereits gar demnach nicht unbedingt zu kochen, staubfein, wohlschmeckend, dreimal so viel blutbildende Stoffe als Rindfleisch enthaltend — Für stillende Mütter, Altersschwache, Rekonvaleszenten, heranwachsende, schwächliche Kinder; bei Magenleiden, Bleich- und Schwindsucht, Blutentmischung, nach fieberhaften Krankheiten namentlich da, wo Fleischkost auszuschließen ist, ärztlich empfohlen; auch von Gesunden gern genossen u. Wertvoller, bequemer und billiger Ersatz für **gewöhnliche Leguminose, Revalenta** 2c. ½ Ko. ℳ 1,25, 1 Ko. ℳ 2,25 in den **Apotheken** in **Dortmund, Elberfeld, Iserlohn** und **Schwelm.** *4189

Kartoffeln,
mehlreiche, weißfleischig, 15 Pfd. 32 ₰, weiße und rote gelbfleischig 15 Pfd. 40 ₰, sackweise billiger zu haben bei
H. Althoff, Brüderweg 45.

200 Ztr. rote
Speisekartoffeln
sind abzugeben. *10 302
Gut Arnoldsfelde bei Rheda.
Droege.

Einen tüchtigen **Schieferdecker** für Neubauten und einen **Handlanger** sucht
W. Wienand, Hiltropwall.

Mensch siehe 10 387
Naucke
u. erkenne deine Schwäche.

100
Visitenkarten,
sehr feiner Karton, in schönen Kassetten, von 1 ℳ an.
C. L. Krügersche Buchdruckerei.

Trierische Prämien-Lotterie

Unter Bezugnahme auf unser Inserat vom 28. d. M. machen wir hiermit bekannt, daß die Ziehung für unsere Lotterie mit Genehmigung des kgl. rheinischen Oberpräsidiums verschoben und nunmehr definitiv auf den **27. April kommenden Jahres** festgesetzt ist.
Trier, 22. Oktober 1881. 10 414
Der Vorstand der Lotterie.

Ein erfahrenes **Kindermädchen,** mit guten Zeugnissen, kann sofort, oder 1. Nov. Stelle erh. N. i. d. E. 10 407

Reichstagswahl.

Am Dienstag den 25. Oktober, abends 8 Uhr,
wird unser bisheriger Abgeordneter
Herr Louis Berger
zu Dortmund im Kühnschen Saale
einen
Vortrag
halten, wozu die liberalen Wähler freundlichst eingeladen werden.

Am Sonntag, den 23. Oktober, ist die Versammlung liberaler Wähler in Barop unter Anwesenheit von **Führern** des hiesigen fortschrittlichen Wahlvereins in einer Weise durch wüstes Toben und Schreien gestört worden, daß das unterzeichnete Komitee sich veranlaßt sieht, für die Wähler-Versammlung am Dienstag nur diejenigen liberalen Wähler einzuladen, die gewillt sind, die Kandidatur Bergers zu unterstützen.
Dortmund, den 22. Oktober 1881. (10 374
Das liberale Wahlkomitee.

Reichstagswahl.

Am Mittwoch, den 26. d. Mts., nachmittag ½5 Uhr,
wird unser bisheriger Abgeordneter
Herr Louis Berger
zu Lütgendortmund
für Lütgendortmund und Umgegend im Saale des Wirts **W. Kersten** einen
Vortrag
halten, wozu die liberalen Wähler freundlichst eingeladen werden.
Dortmund, den 24. Oktober 1881. 10 397)
Das liberale Wahlkomitee.

Reichstagswahl.

Am Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr,
wird unser bisheriger Abgeordneter
Herr Louis Berger
zu Marten
für **Marten und Umgegend** (Station der B.-M.-E.) im Saale des Herrn **R. Kroll** einen
Vortrag
halten, wozu die liberalen Wähler freundlichst eingeladen werden.
Dortmund, den 24. Oktober 1881. 10 398)
Das liberale Wahlkomitee.

Volks-Versammlung.

Zur Besprechung der nächsten Reichstagswahl werden die Wähler des nördlichen Stadtteils auf
Montag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr,
in den Saal der **Wwe. Siewers,** Münsterstraße, hierdurch freundlichst eingeladen. 10 402

Vorläufige Konzert-Anzeige.

In nächster Zeit steht den Bewohnern Dortmunds und seiner Umgegend ein besonderer Kunstgenuß bevor, da unsere berühmte Konzertsängerin,
Frau Dr. Roeder
zum Besten der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger
ein **KONZERT** im **Kühn**schen Saale veranstalten wird, zu welchem, außer der Frau Konzertgeberin selbst, noch deren Bruder, der hierorts bereits als Virtuos rühmlichst bekannte Herr **Felix Dreyschock** und weitere namhafte musikalische Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben.
Der Tag des Konzerts wird noch weiter rechtzeitig bekannt gemacht werden. [10 400

Pennekamps Kaiser-Saal.
Heute, Montag, den 24. Okt. 1881:
Große Künstlerverstellung.
Siebentes Gastspiel d. berühmten Original-Riesen-Athleten
Emil Naucke,
und seines Eleven **Fredy Paulsen.**
U. a. **Antipoden Spiele** mit der 200 Pfund schweren Kugelstange, zum Schluß mit 1700 Pfund
Einzig dastehende Produktion.
Bisher von keinem Athleten produzirt.
Großes **Preisheben.**
Es sind hierzu 3 Herren angemeldet.
Ehrenpreis 100 Mark.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.
Dienstag: **Vorstellung.**
10 389; **Die Direktion.**

Loge zur alten Linde.
Gesellschaft
„Harmonie."
Mittwoch den 26. Oktober,
8 Uhr präzise:
Erste Abendunterhaltung.
Anmeldungen zum **Abend-Essen** müssen bis **Mittwoch, mittags 12 Uhr,** beim Kastellan der Loge erfolgt sein.
Die **Einführung** einheimischer Nichtmitglieder ist **durchaus** unstatthaft. 10 399

Gutkochende **weiße und rote**
Speisekartoffeln
liefert zu sehr **ermäßigten Preisen** die Getreidehandlung **J. Münch & Co.** zu Station Gerstungen.

Naucke!
Stadttheater in Dortmund.
(10 357
Montag, den 24. Okt. 1881:
17. Vorstellung im 1. Abonnement.
Der Compagnon.
Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge
Dienstag, den 25. Oktober 1881:
Außer-Abonnement.
Abonnementsbillets werden gegen Nachzahlung angenommen.
Zweites Gastspiel der königl. preuß. Hofopernsängerin Frl. **Gabriele Szégal:**
Norma.
Große Oper von Bellini.
Anfang 8 Uhr.
Nach Schluß der Vorstellung stehen an der Reinoldi-Kirche 3 Wagen der Straßenbahn zur Fahrt in der Richtung nach Hörde, Dorstfeld und Funkenburg bereit. a10 412

Fernere Anmeldungen für meinen bereits begonnenen
Tanz-Kursus
werden noch entgegengenommen.
F. Feyerabend,
10 384 Brüderweg 58.

Am breiten Stein: *9663
Münchener Kindl-Bier.
Für Vereine, Gesellschaften, Bälle 2c.
Diese Annonce erscheint nur einmal:
Neueste Cotillon-Touren, Cotillon-Orden und Bouquets, Theater-Dekorationen, künstlerisch auf Stoff gemalt, Karnevals-Artikel, herrliche Masken-Kostüme.
Preisverzeichnisse gratis und franko.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Herrn August Thumnel zu seinem heutigen Geburtstage ein
dreifaches Lebehoch!

Naucke
wunderbar!

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.